

Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 2. Hirschberg, Sonnabend den 5. Januar **1856.**

Diese Zeitschrift erscheint Mittwochs und Sonnabends. Das Abonnement beträgt pro Quartal 15 Sgr., wofür der Bote rc. sowohl von allen Königl. Post-Aemtern in Preußen, als auch von unseren Herren Commissionairen bezogen werden kann. Insertionsgebühr: Die Spaltenzeile aus Petitschrift 1 Sgr. 3 Pf. Größere Schrift nach Verhältniß. Einlieferungszeit der Insertionen: Montag und Donnerstag bis Mittag 12 Uhr.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, den 29. December. Der preußische Oberst und Flügel-Adjutant Freiherr von Manteuffel wird hier erwartet und sind die Appartements im Hôtel zum Erzherzog Karl schon seit vorgestern in Bereitschaft. Es knüpfen sich an seine Ankunft weit gehende Hoffnungen und man erblickt darin eine entschiedene Annäherung Oesterreichs an Preußen.

Zu Konstantinopel hat die Ankunft des österreichischen Gesandten Freiherrn von Prokesch-Osten Gelegenheit zur Zusammenberufung eines großen Ministerraths gegeben. — Laut einem Rundschreiben der kaiserlichen Kanzlei zu St. Petersburg vom 22. December willigt der Kaiser unter folgenden Bedingungen in den dritten Garantie-Punkt. 1.) Der Grundsatz der Dardanellen-Schließung bleibt fortbestehen. 2.) Keine Kriegsflagge wird auf dem Schwarzen Meere zugelassen, außer die der Kriegsschiffe, welche daselbst zu unterhalten Rußland und die Türkei nach gemeinsamen Uebereinkommen für passend finden werden. 3.) Die Stärke dieser Streitkräfte wird durch direkte Verabredung zwischen Rußland und der Türkei ohne offne Theilnahme der anderen Mächte festgesetzt werden. Die Nachricht von einem Waffenstillestande ist falsch. — Der österreichische Gesandte Fürst Esterhazy war am 26. December in St. Petersburg angekommen und hatte am 27sten die österreichischen Friedens-Vorschläge dem russischen Kabinet überreicht.

Südlicher Kriegs-Schauplatz.

Im Lager vor Sebastopol ist nichts erhebliches vorgegangen. Das Feuer der Nordforts gegen die Stadt, hauptsächlich gegen die Docks, dauert fort, ohne Schaden anzurichten oder auch nur erwidert zu werden. Die französischen Straßen waren durch das schlechte Wetter so unbrauchbar, daß die englischen für beide herhalten mußten. Seit Eintritt der Regenzeit sollen schon 1200 Maulesel gefallen sein. Um Straßen und Packthiere zu schonen, ist bis auf weiteres der Hüttentransport eingestellt. Das Transportcorps selbst aber gedenkt General Windham im nächsten Frühjahr auf 20000 Mann mit eben so vielen Packthieren zu bringen.

Am 8. December wurden die Vorposten der Verbündeten im Baidarthale angegriffen. Nach russischen Berichten ging alles glücklich von statten. Die Russen machten 18 Gefangene, Ueber die Verluste schweigen diese Berichte. Marschall Pelissier dagegen meldet, daß die Russen zurückgeschlagen wurden und ließen 150 Mann, theils Todte, theils Verwundete, theils Gefangene in den Händen der Franzosen. Die Zahl der Gefangenen beträgt 28, die Zahl der in die Feldspitäler aufgenommenen Verwundeten 17, darunter 2 Offiziere. Am 10ten waren bereits 80 Russen begraben. Die Verluste der Franzosen sind, selbst mit Einrechnung eines kleinen umzingelten Vorpostens von 12 Mann und der zwischen Baga und Urkusta aufgehobenen 4 Chasseurs d'Afrique, ungleich schwächer als die des Feindes. Die Franzosen haben nur 2 Todte und 11 Verwundete.

Aus Marseille vom 28. December werden folgende Nachrichten telegraphirt: Der unterseeische Telegraph zwischen der Krim und Verna ist gebrochen. Fortwährend wüthen Stürme auf dem schwarzen Meere und richten vielen Schaden an. Der Verlust an Menschenleben an den Donaumündungen wird auf 300 angegeben. Einem österreichischen Packetboote ist es mit Hilfe von Rettungsboten gelungen, eine Menge Schiffsbrüchiger zu retten. Ein Geschwader von

englischen Kanonenboten kreuzt fortwährend im asowschen Meere, um die russischen Fischereien zu zerstören; dasselbe wird so lange dort verweilen, bis das Eis die ferneren Fahrten unmöglich macht. Die ägyptische Division, welche die türkischen Truppen verstärken soll, hat in Folge des schlechten Wetters noch nicht eingeschifft werden können. Die Division d'Autemarre wird die ägyptische in Eupatoria ersetzen.

Aus Odessa wird vom 21. December geschrieben: Die wenigen vor Kinburn zurückgebliebenen feindlichen Bombarden sind gänzlich eingefroren und alle Bemühungen, sie durch Kanonenschüsse in das Eis wieder flott zu machen, sind vergeblich geblieben. Gestern wurde in allen Kirchen die Einnahme von Kars gefeiert. Die Einzelheiten der Uebergabe sind schrecklich. General Murawieff mußte alle Maßregeln treffen, um die halbverhungerte Besatzung im ersten Augenblicke an übermäßigen Genuß von Brot zu hindern.

Nach Privat-Berichten des „Nord" wird der zu Kars gefangene General Williams nach Petersburg geführt werden. Er schwebte in den letzten Tagen der Vertheidigung des Platzes wirklich in Lebensgefahr und er fand sich im russischen Lager am sichersten. Unter der Besatzung hatten sich zwei Parteien gebildet, die ihn gleichsam für das Schicksal der Festung verantwortlich machen wollten.

General Williams und die in Kars gefangenen türkischen Truppen sind nach Tiflis abgeführt worden. Dem Obersten Schwarzenberg ist es gelungen, nach Erzerum zu entkommen. Die Blätter melden, daß die Russen in Kars 3000 Verwundete und 250 Kanonen, darunter 80 Feldgeschütze, fanden. General Murawieff hat nach Achalkalak und Achalzik eine Division detaschirt. Eine andre Division hat die gefangene Garnison von Kars nach Tiflis escortirt. Die Paschas, die Stabsoffiziere und einige Oberoffiziere werden nach Moskau gebracht werden; die übrigen Offiziere nebst der Mannschaft dürften den Winter hindurch im Gouvernement Tiflis verbleiben.

Omer Pascha soll durch Regengüsse auf dem Marsche nach Kutais aufgehalten worden sein. Nach der „Mil Zeit." hatte sich Iskender Pascha zwar auf der Heerstraße nach Abascha bis Tschenitzchale vorgewagt, aber nur, um sich zu überzeugen, daß die Russen unter Bagration-Muchranski, von den Streitkräften des Generals Brummer verstärkt, in Lewano und Kutyri am linken Ufer Stellung genommen haben. Hierauf hat Omer Pascha beschlossen, sich nach Redutkale und Anaklea zurückzuziehen.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 29. Decbr. Vorgestern Nachmittag geruhten Se. Majestät der König die beiden merkwürdigen Azteken, welche Herr Morris mitgebracht hat, zu sich zu befehlen. Ihre Majestäten der König und die Königin so wie die anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses besichtigten dieselben mit vielem Interesse. Se. Excellenz der Ministerpräsident und Alexander von Humboldt waren ebenfalls anwesend.

Seit der Mitte des Jahres 1852 sind im Umfange des Staats an dauernden jährlichen Gehaltsverbesserungen regulirt worden: Für Lehrer an Gymnasien 72,739 Thlr., für Lehrer an Schullehrerseminarien 9037 und für Lehrer an Elementarschulen 152,591 Thlr. Die Geldmittel zu diesen Zulagen werden theils aus den Fonds der betreffenden Anstalten entnommen, theils werden sie von den Gemeinden, theils aushilfsweise aus der Staatskasse gewährt. Zur einstweiligen Unterstützung besonders dürftiger Lehrer geschieht von der Regierung so viel als die disponiblen Mittel gestatten.

Berlin, den 30. December. Der Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs, Oberst von Manteuffel, ist heute über Dresden nach Wien abgereist.

Freie Stadt Hamburg.

Hamburg, den 26. Decbr. Wegen der in Dr. Vehse's skandalöser „Geschichte der deutschen Höfe" über den mecklenburgischen Hof gemachten Mittheilungen wurde gestern der hiesige Buchhändler und Verleger des gedachen Werkes, Herr Julius Campe verhaftet, weil er, obwohl er geständlich dem Verfasser jenes Geschichtswerkes Material dazu geliefert hat, sich beharrlich weigert, die Quelle anzugeben, aus welcher ihm die betreffenden Mittheilungen zugegangen sind. Herr Campe soll vergeblich für seine Freilassung eine Caution angeboten haben. Diese Verhaftung ist augenscheinlich auf auswärtige Requisition erfolgt.

Hamburg, den 29. December. Auf Nachsuchen des Herrn Campe hat der Senat dekretirt, daß der Arrest gegen Caution von 10000 Mark B. aufzuheben sei, dagegen aber die Ablegung des verlangten Zeugnisses durch steigende Geldstrafen werde erzwungen werden. Unter solchen Umständen hat es Herr Campe nicht gerathen gefunden, von der Aufhebung des Arrestes Gebrauch zu machen und wird beantragen, die Entscheidung dieser Frage den ordentlichen Gerichten zu überweisen.

Hannover.

Hannover, den 28. Decbr. Die Schwurgerichte für Preß- und politische Vergehen werden aufgehoben.

Hannover, den 28. December. In der königlichen Verordnung, betreffend die Aufhebung der Schwurgerichte in politischen und Preßvergehen, wird gesagt, daß die Aburtheilung der den Schwurgerichtshöfen überwiesenen Verbrechen in der großen Mehrzahl der vorgekommenen Fälle eine unbefangene und sachgemäße Entscheidung nicht herbeigeführt habe. Durch einen kürzlich verhandelten Fall wegen Majestätsbeleidigung habe sich diese Wahrnehmung auffallender Weise aufs neue bestätigt. Daher sei zur Beseitigung der darin liegenden Gefahr für die Strafrechtspflege bei denjenigen Verbrechen, die das Staatswohl und die Sicherheit des Landes bedrohen, das erwähnte Gesetz erlassen worden.

Würtemberg.

Stuttgart, den 30. December. Vom 1. Januar 1856 ab darf fremdes Papiergeld des Vierzehnthalerfußes unter dem Werthbetrag von zehn Gulden zu Zahlungen im Inlande nicht gebraucht werden.

Schweiz.

Der große Rath von Aargau ha sämmtliche Sträflinge der Strafanstalt zu Baden, deren Strafdauer im nächsten

Jahre abgelaufen wäre, begnadigt. Ihre Zahl ist 25. Auch bei den Uebrigen soll, wenn sie Begnadigungsgesuche einrei- chen, auf die Schreckensnacht Rücksicht genommen werden.

Frankreich.

Paris, den 27. December. Die Kongreß-Broschüre ist aus der Feder des ehemaligen St. Simonisten Duverrier; doch ist sie dem Kaiser nicht fremd, da sie ihm vor dem Druck zur Begutachtung vorgelegt worden war.

Paris, den 28. December. Der Moniteur enthält ein Dekret, durch welches die Reorganisation und Vermehrung der Garde verfügt wird. Dieselbe soll künftig aus 2 Divi- sionen Infanterie, 3 Brigaden Kavallerie und 2 Regimen- tern Artillerie bestehen. — Die pariser Börse hat beschlossen, nie die neue russische Anleihe zu notiren.

Paris, den 29. December. Heute hielten die kaiserl. Garde und die vier Infanterie-Regimenter, die aus der Krim zurückgekommen sind, ihren Einzug in Paris. Eine ungeheure Menschenmenge — selbst beim Einzuge der Königin von England war die Menge nicht so groß — hatte sich auf den festlichgeschmückten Boulevards eingefunden. Man stand Kopf an Kopf, und alle Häuser waren buchstäb- lich mit Menschen bedeckt. Aus den entlegensten Dörfern der Banmeile waren die Bewohner mit Weibern und Kindern nach der Stadt gekommen. Die ganze Garnison von Paris, so wie die Nationalgarde bildeten das Spalier. Die Krim- Truppen stellten sich gegen 12 Uhr auf dem Bastille-Platze auf. Der Kaiser verließ um ½12 Uhr die Tuilerieen, und begab sich über die Boulevards nach dem Bastille-Platze. Er war von einem glänzenden Stabe umgeben. Den Zug eröffnete das Guiden-Regiment, dann kamen die Stallmei- ster des Kaisers. Dem Stabe des Kaisers folgten die Hun- dert-Gardisten und zuletzt das Garde-Kürassier-Regiment. An der Säule waren den Krim-Truppen gegenüber die Zög- linge der polytechnischen und der Militär-Schule von St. Cyr aufgestellt. Letztere befehligte der General Monnet, der vor Kurzem aus der Krim mit rühmlichen Wunden bedeckt heim- gekehrt ist. Der Marschall Magnan mit seinem Stabe, eine große Anzahl Generale und viele englische, türkische und sardinische Offiziere erwarteten dort außerdem den Kaiser. Bei der Ankunft auf dem Bastille-Platze wurde der Kaiser mit dem lautesten Jubel begrüßt. Diese von Luft und Sonne gebräunten Truppen in ihrer Schlacht-Uniform gewährten das rührendste Schauspiel. Der Kaiser betrachtete sie einen Augenblick, sprengte dann in die Mitte des von den Truppen gebildeten Kreises, nahm den Hut ab und hielt mit kräftiger Stimme folgende Ansprache an die Truppen:

Soldaten! Ich komme euch entgegen, wie einst der römische Senat an den Thoren von Rom seinen siegreichen Legionen entgegen ging. Ich komme, euch zu sagen, daß ihr euch um das Vaterland wohlverdient gemacht habt.

Meine Rührung ist groß, denn in die Freude, euch wieder- zusehen, mischen sich schmerzliche Trauer um jene, die nicht mehr sind, und ein tiefer Kummer, daß ich nicht selbst euch in den Kampf habe führen können.

Soldaten der Garde, wie Soldaten der Linie, seid will- kommen! Ihr Alle vertretet diese Armee des Orients, deren Muth und Ausdauer von Neuem unsere Adler verherrlicht und Frankreich den Rang wiedererobert haben, der ihm gebührt.

Das Vaterland, aufmerksam auf alles, was im Orient voll- führt wird, empfängt euch mit um so mehr Stolz, indem es eure Anstrengungen nach dem hartnäckigen Widerstande des Feindes bemißt.

Ich habe euch, obgleich der Krieg nicht beendigt ist, zurück- gerufen, weil es billig ist, der Reihe nach die Regimenter zu ersetzen, die am meisten gelitten haben. Jeder wird so seinen Antheil am Ruhme nehmen können, und das Land, welches sechsmal hunderttausend Soldaten unterhält, hat ein Interesse dabei, daß zur Zeit in Frankreich eine zahlreiche und krieg- geübte Armee vorhanden sei, bereit, sich hinzuwenden, wo das Bedürfniß es erheischt.

Bewahrt demnach sorgfältig die Gewohnheiten des Krieges; befestigt euch in der erworbenen Erfahrung; haltet euch be- reit, wenn es sein muß, meinem Aufrufe zu entsprechen; am heutigen Tage aber vergeßt die Prüfungen des Soldatenle- bens, dankt Gott, daß er euch geschont hat, und marschirt stolz inmitten eurer Waffenbrüder und eurer Mitbürger, deren Beifallsrufe euch erwarten.

Nach dieser Ansprache setzte sich der Zug in Bewegung, um die Boulevards entlang nach dem Vendome-Platze zu mar- schiren, wo das Defilée stattfinden sollte. Der Kaiser, dessen Gefolge sich die fremden Offiziere anschlossen, wurde von der Menge mit großem Wohlwollen empfangen. Der Empfang, der den Krimtruppen wurde, war dagegen wirklich ein begei- sterter. Am stärksten war der Enthusiasmus beim Vorbei- marsche der Infanterie-Regimenter und der Zuaven. Ue- berall erschollen Lebehochs, von allen Fenstern herab wurden Blumen- und Lorbeerkränze geworfen und die Damen ließen ihre Taschentücher im Winde wehen. Der Anblick der Krim- Truppen in ihrer Feldtracht, mit ihren sonnverbrannten Ge- sichtern, ihren zerrissenen Fahnen, ihren vielen Verwunde- ten, die ihren Regimentern ohne Waffen vorausmarschirten, war ganz geeignet, die Theilnahme und Begeisterung der Pariser zu erregen. Den Zug eröffneten die Schüler der beiden obengenannten Schulen. An der Spitze der Krim- truppen ritt Marschall Magnan mit seinem Stabe. Ihm folgte der ehemalige Oberbefehlshaber der Krim-Armee, General Canrobert, ebenfalls von einem Stabe umgeben; er wurde fast überall mit begeisterten Rufen begrüßt. Die vier Infanterieregimenter, vom Gen. Forey (früher in der Krim) befehligt, marschirten an der Spitze der Krimtruppen; nach ihnen kamen die Jäger der Garde, dann die Zuaven und die übrigen Garde-Truppen. Die Zahl der Verwun- deten war sehr groß. Dieselben erfreuten sich der besonderen Theilnahme der Menge und wurden überall mit lang anhal- tenden Rufen begrüßt. Unter den Generalen, die sich in der Krim ausgezeichnet, bemerkte man Viellinet, dem die Wange weggeschossen wurde, dann Bosquet, der beim Sturm des Malachow einen Schuß in die Schulter erhielt, ferner die Generale Cler und Blanchard. Die Obersten und Kom- mandanten der Krim-Truppen waren meistentheils verwun- det. Der Obrist des 50. Linienregiments trug seinen Arm in der Binde, und mehrere waren am Kopfe verletzt. Das 50. Linienregiment ist eines von denen, die sich in der Krim am meisten ausgezeichnet haben. Die Fahne desselben war ganz zerfetzt, und deren Adler wurde von einer Kartätschen- und zwei Flintenkugeln getroffen. Viele rührende Scenen ereigneten sich bei dem Marsch über die Boulevards. Fast jeden Augenblick traten Soldaten und Offiziere aus dem

*

Spalier, um einem heimkehrenden Kameraden die Hand zu drücken. Das Defilée fand auf dem Place Vendome Statt. Die Kaiserin wohnte demselben auf dem Balkone des Justiz-Ministers bei. Der den einziehenden Krim-Truppen von der Stadt Paris am Boulevard Beaumarchais errichtete (provisorische) Triumphbogen trägt an dem Hauptfriese die Inschrift, „dem Ruhme der Orient-Armee.“

7½ Uhr Abends. Die Illumination von Paris steht bereits in ihrer ganzen Pracht da. Man kann wirklich sagen, daß sie eine allgemeine ist und es in Paris fast kein Fenster giebt, das nicht sein Lämpchen ausgestellt hätte. Die Menge auf den Boulevards und den Straßen ist ungeheuer.

Spanien.

Madrid, den 23. December. General Rios stieß am 17ten endlich auf die Tristanys, schlug sie und brachte ihnen einen Verlust von 3 Todten, einem Gefangenen und mehreren Verwundeten bei. Die Bevölkerung Kataloniens zeigt sich den Karlisten immer abgeneigter und von allen Seiten erheben sich fliegende Corps, um sie zu verfolgen. Die Gefangenen wurden in Manresa erschossen. Ihr letzter Ruf war: „Es lebe der König!“

Madrid, den 24. December. Am 20. December, am Geburtstage der Prinzessin von Asturien, war Handkuß und großer Ball im Palaste. Eine Kommission der Abgeordneten beglückwünschte Ihre Majestät und drückte den Wunsch aus, daß die Prinzessin in einer Weise erzogen werde, die ihr die öffentliche Freiheit lieben lehre. Die Königin erwiederte günstig.

Der Infant Don Enrico Maria de Borbon hat an die Königin ein Schreiben gerichtet, worin er die Beschuldigung, als ob er durch Schrift oder Wort die der Königin schuldige Achtung verletzt habe, für unbegründet erklärt und ihr seine Anhänglichkeit als Verwandter und als Unterthan betheuert. Das erwartete königliche Dekret, welches den Infanten in seine Titel, Würden und Ehren, deren er seit 1848 beraubt ist, wieder einsetzt, ist bereits erschienen.

Die Königin hat am Geburtsfeste der Prinzessin von Asturien 40000 Realen zur Errichtung eines Spitals, das den Namen der Prinzessin führen soll, geschenkt.

Italien.

Turin, den 16. Decbr. Das erste 1000 Mann starke Bataillon der britisch-italienischen Legion ist nun komplett und von Chirasso nach Novara geschickt, wo es einexercirt und so lange verbleiben wird, bis seine Einschiffung nach dem Kriegsschauplatze erfolgt. Das zweite Bataillon ist, ebenfalls in Chirasso, noch in der Bildung begriffen. Es hat erst 100 Mann, doch werden neue Zuzüge erwartet, da das eingetretene Frostwetter die Desertionen in der österreichischen Armee erleichtert.

Großbritannien und Irland.

London, den 27. December. Vom Kriegsschauplatze treffen durchschnittlich jede Woche 100 invalide gewordene Soldaten hier ein, die im Chelsea-Hospital untergebracht werden. Ihre Pensionen betragen täglich von Sixpence (5 Sgr.) bis zur halben Krone (25 Sgr.). — Zwei Lords der Admiralität besuchten vor einigen Tagen drei Schiffswerfte zu Woolwich und äußerten ihre höchste Zufriedenheit über die Raschheit, mit welcher der Bau der Kanonenböte daselbst vor sich geht.

In Chatam wird ein neues Gefängniß errichtet, dessen Bau bereits die Summe von 200000 Pfd. St. verschlungen hat. Es soll zur Aufnahme von 1000 Gefangenen eingerichtet werden.

London, den 29. December. Am Bord des Transportdampfers „Telegraph“ schifften sich gestern zu Southampton 7 Offiziere, 108 Unteroffiziere und Soldaten und 108 Milizen nach Gibraltar, Malta und Korfu ein. Die Regierung hat die Absicht, die Arbeiterkompagnien in der Krim zu verstärken. Handwerker der verschiedensten Art, vor allen aber Maurer, Steinhauer, Zimmerleute, Schmiede, Stellmacher, Bäcker und Metzger, zusammen 750 Mann, sollen dorthin geschickt werden. 300 Mann sind bereits beisammen und warten nur noch auf die Schiffe zu ihrer Beförderung. Ueber 60 Freiwillige kommen wöchentlich in Woolwich an und melden sich zum Eintritt in die Artillerie. Um noch mehr Leute zum Eintritt zu veranlassen, beabsichtigt die Regierung die Erhöhung des Handgeldes auf 12 Pfd. St.

Rußland und Polen.

Petersburg, den 24. Decbr. Fürst Mentschikoff, dessen Berufung vom Oberkommando auf der taurischen Halbinsel in den Reichsrath die Kaiserl. Ungnade kaum zu verhüllen schien und ihm seit dem März d. J. nur eine ziemlich geräuschlose Thätigkeit offen ließ, ist aufs Neue zu einer hervorragenden Rolle berufen worden. Ein Kaiserl. Tagesbefehl vom 20. December ernennt ihn zum Militär-General-Gouverneur von Kronstadt mit allen Rechten, der Macht und den Prärogativen, welche dem Ober-Kommandirenden einer Armee in Kriegszeiten zustehen, und es werden ihm alle in Kronstadt befindlichen Land- und See-Streitkräfte untergeordnet, während er seine früheren Aemter beibehält.

Der Kaiser hat ferner folgendes Handschreiben an den General Murawieff erlassen:

Die unerschütterliche Festigkeit, musterhafte Tapferkeit und militärische Ordnungsliebe, die alle Ihre Aktionen in der asiatischen Türkei ausgezeichnet haben, sind jetzt von vollständigem Erfolg gekrönt worden. Die Burg Kleinasiens, die Festung Kars, hat sich mit der ganzen Garnison, Artillerie und großen Gewehrvorräthen ergeben. Die 30,000 Mann starke anatolische Armee ist nicht mehr vorhanden, und der Oberbefehlshaber derselben, Muschir Wassif Pascha, ist bei uns in Gefangenschaft. Wir danken Ihnen herzlich für eine so glänzende That, welche die russischen Fahnen mit neuem Ruhme schmückt. Wir tragen Ihnen auf, Unsere aufrichtige Anerkennung auch den von Ihnen kommandirten Truppen auszudrücken, die durch ihre Ausdauer und Tapferkeit die hartnäckigste Vertheidigung des Feindes überwunden haben. Zur Auszeichnung Ihrer ruhmwürdigen Dienste ernennen wir Sie zum Ritter des Ordens des heil. Märtyrers und Siegers Georgs zweiten Grades mit dem Großkreuze; Sie haben sich ein dauerndes Recht auf denselben erworben, und Wir verbleiben Ihnen mit Unserer kaiserlichen Gnade immerdar wohlgeneigt.

Alexander.

Der Kaiser hat dem Domänenminister Grafen Perowski den Befehl ertheilt, einen abermaligen Aufruf an die Bauern der Apanagengüter zu erlassen, behufs Formation neuer

Scharfschützen der kaiserlichen Familie, gegen die Feinde der Orthodoxie und des heiligen Rußlands. — Der Kaiser hat befohlen, bei der diesmaligen Aushebung aus den Juden des Gebiets Bessarabien keine Rekruten zu nehmen.

Persien.

Einer Meldung aus Persien zufolge sollen deutsche und italienische Offiziere, welche sich zur Dienstleistung dort gemeldet hatten, von dem Schach zurückgewiesen worden sein. Der britische Gesandte zu Teheran Sir Murray hat seine Flagge, wahrscheinlich wegen einer Insulte, gestrichen.

Tages-Begebenheiten.

In diesen Tagen wurden eine große Menge von Waaren auf acht Schlitten in der Nähe des Dorfes Nägelen auf dem kurischen Haff von den Wasserfluthen begraben. Zum Glück haben sich die den Transport begleitenden Menschen retten können.

Memel, den 22. December. Gestern Mittag strandete hinter dem Leuchtthurm ein meklenburger, mit einer Ladung Salz nach Riga bestimmtes Schoonerschiff wegen Unachtsamkeit des Capitains auf die ihm wiederholt gegebenen Signale. Als das Rettungsboot mit vieler Mühe nach 2 Stunden das Schiff, das bereits mit den Masten auf dem Wasser lag, erreichte, war der Capitain, von den stürmischen Wassermassen herabgespült, schon ertrunken, die übrige Mannschaft wurde jedoch glücklich gerettet.

Wiesbaden, den 28. Decbr. Gestern meldete sich auf der Polizei ein gewisser Johann Schäfer als Dieb. Auf näheres Befragen sagte er, er habe vernommen, daß eine Zigeunerin wegen des von ihm begangenen Diebstahls im Gefängniß sitze; er werde deshalb von Gewissensbissen verfolgt und klage sich an. Er hatte aus einem Metzgerladen 10 Gulden gestohlen. Eine Zigeunerin sitzt allerdings wegen eines Diebstahls im Gefängniß, aber nicht wegen desjenigen, dessen sich der Selbstankläger beschuldigte. — Gestern Abend erschoß in der Wollenfabrik ein Arbeiter im Arbeitssaale seine Geliebte aus Eifersucht. Der Mörder wollte durch einen zweiten Schuß seinem eigenen Leben ein Ende machen, verstümmelte sich aber nur Zunge und Unterkiefer dergestalt, daß er bei seiner Vernehmung seine Aeußerungen aufschreiben mußte. Man zweifelt an seinem Aufkommen, da er weder Speise noch Trank zu sich nehmen kann.

Am 9ten December ereignete sich zu Hattem bei Zwelle in Oberyssel folgendes Unglück. Zwei Knaben spielten am Rande des Kanals mit Schnellkäulchen. Eins derselben gerieth aufs Eis. Die Knaben wollten ihre Käulchen wiederholen, brachen aber ein und verschwanden. Ihr in der Nähe befindlicher Großvater, der Augenzeuge des Unglücks war, eilte herbei, um seine Enkel zu retten, versank aber in der Tiefe. Endlich kam der Vater und auch er fand im Kanal sein Grab. So endeten alle vier an derselben Stelle ihr Leben, ohne daß auch nur Einer von ihnen gerettet werden konnte.

In Trumau, einem Dorfe, einige Stunden von Wien entfernt, ist die Cholera mit außerordentlicher Heftigkeit ausgebrochen. Es starben an Einem Tage 50 Fabrik-Arbeiter.

Miszellen.

Nach der im December 1855 vorgenommenen Zählung hatte Breslau 127,900 Einwohner. (Im Jahre 1400 hatte es deren 21,863.)

Eine ergötzliche Gespenster-Geschichte erzählt Christoph v. Schmid (der Verfasser der „Ostereier") in den „Erinnerungen aus seinem Leben." Sein Vater war zuerst in Dürrwangen angestellt und ihm dort in dem alten Schlosse ein kleines Zimmer als Dienstwohnung angewiesen worden. Als er sich in dem Schlosse näher umsah, fand er im obersten Stocke ein großes Zimmer, das gar nicht benutzt wurde. Er bat, ihm dieses schöne Gemach einzuräumen. „Das steht Ihnen zu Diensten", sagte die Frau des Hauses, „ich rathe Ihnen aber nicht, es zu beziehen, denn man wird dort zur Nacht von einem Gespenste beunruhigt." — „Ich fürchte mich vor keinem Gespenste", spricht jener, bezieht das Zimmer und bewohnt es einige Wochen, ohne etwas Unheimliches wahrzunehmen. Dann aber, nachdem er einmal des Nachts bei seiner kleinen Studirlampe in einem Buche gelesen und darüber eingeschlafen, wird er plötzlich aufgeschreckt durch seinen Pudel, der, von seinem Lager in einer Ecke aufgesprungen, heftig bellt. Ein heller Glanz erleuchtet das Zimmer, ohne daß der Aufgeschreckte ersehen kann, woher die Helle kommt. Jetzt wird dem Bewohner des als gespenstisch verrufenen Zimmers doch etwas unheimlich. Er geht hinaus, die Wendeltreppe hinab, und der Pudel in einem Bellen hinter ihm her. Aber auch jener Glanz scheint ihn zu verfolgen, der Schein wird immer heller, er fühlt, wie ihm heißer und heißer am Kopfe wird, während Feuerfunken vor ihm her fliegen. Erschrocken stürzt er unten in das Zimmer des Amtmannes, der noch bei seinen Akten sitzt. Dieser schreit auf, wie Jener eintritt, springt auf und reißt ihm die — Schlafmütze, die hellbrennende, vom Kopfe. Die Erscheinung war nun leicht zu erklären: die baumwollene Schlafmütze, wie man sie damals trug, hatte einen langen Zipfel, und während der Eingeschlafene nun mit vorgeneigtem Kopfe nickte, kam das Quästchen oben an der Mütze der Lampe zu nahe, tauchte sich in das Oel ein und fing dann Feuer. Als der Schläfer erwachend auffuhr, fiel der brennende Zipfel nach hinten zurück, und so konnte er vorn natürlich nicht entdecken, daß ihm, wie der bellende Pudel andeutete, der Kopf oder wenigstens die Schlafmütze brenne.

Magdalena, das Kind der Fabrik.

Erzählung aus dem Leben,

von F. Lubojatzky.

Und der Christian hatte Recht; die Zeit, diese Wohlthäterin der Menschheit, brachte auch Herrn Klausbergern nach und nach Ruhe und das war schon ein großer Gewinn. Von vielen Seiten wurde er angegangen, sich wieder zu verheirathen; auch der alte Christian redete ihm zu. Klausberger war ein Fünfundvierziger, noch in den besten Jahren, an Häuslichkeit gewöhnt durch sein langes glückliches Eheleben und die Einsamkeit um ihn der ärgste Feind, der ihn quälte. Zwei Jahre später gab Klausberger endlich dem Drängen und Bitten seiner Freunde, unter denen Christian der eifrigste war, nach und schloß eine zweite Ehe mit einer Pastorstochter ohne Vermögen. Was brauchte der reiche Fabrikant auf eine Mitgift zu sehn! Die Geburt eines Sohnes brachte wieder Glück und Frohsinn in sein so lange verwaistes Herz und Christian sagte manchmal: „Ich freue mich wie ein Schneekönig, daß der Herr wieder einen Sohn hat. Jetzt wird er von Neuem aufleben, er weiß doch nun, wem er sein Vermögen hinterläßt." Das war sehr wahr; aber die Geburt dieses Sohnes Adolf zog eine Folge nach

sich, welche Herrn Klausberger manche trübe Stunde verursachte. Seine Gattin hatte dadurch gewissermaaßen ein Uebergewicht gewonnen, welches bei der biedern Gutmüthigkeit des Mannes bald zur Macht im Hause wurde. Allmählig entwickelte sich die bis jetzt im Charakter dieser Frau schlummernde Neigung zum Hochmuth. Das Bewußtsein, die Frau eines reichen Mannes zu sein, gab dieser Neigung schnelles Wachsthum und so wurden nach und nach Wünsche von ihrer Seite rege, welche Klausberger, um nur Ruhe zu haben, zu erfüllen sich genöthigt sah. Die Frau wuchs ihm so zu sagen über den Kopf und selbst ernstliche Vorstellungen von seiner Seite fruchteten bald nichts mehr, er blieb, obwohl mit bitterem Groll im Herzen, der nachgebende Theil. Und daß die Fabrikleute die Madam auch nicht sehr liebten, lag in der Natur der Sache, denn sie zeigte sich nie freundlich gegen sie. Christian sah und wußte das Alles; aber da war leider nicht zu helfen. Der Adolf wuchs zu einem bildhübschen Jüngling auf und war durch sein geist- und gemüthreiches Wesen der eigentliche immerwährende Versöhnungs-Gegenstand zwischen Vater und Mutter. Ein Blick auf den Sohn, an dem er Freude hatte, war jederzeit Anlaß, die große Schwäche seiner Mutter mit Milde zu betrachten und zu ertragen; aber seit einem Vierteljahre fast saß dem alten Herrn, der jetzt schier ein Siebenziger war, ein recht bittrer Aerger, der ihm wahrhaft das Leben vergällte, im Herzen. Ein Ball in der nahe gelegenen großen Provinzialstadt war Ursache geworden, daß Madame Klausberger die Idee gefaßt hatte, ihren Sohn mit einem altadligen Fräulein zu verheirathen. Um diese Idee zu begünstigen, kam noch dazu, daß Emilie von Waldenburg dem Adolf sehr gefallen hatte und die Folge davon war, daß Herrn Klausbergers Einwürfe keinen Boden fanden, auf dem sie wurzeln konnten. Madame wußte ihn so zu bearbeiten, daß er, so abgeneigt er auch dieser Verbindung war, endlich schwieg; aber der Groll fraß ihm deshalb unabläßig am Herzen und der Christian boßte sich über die Combination der Madame auf eine greuliche Weise, besonders da sie es sogar durchsetzte, daß der Jean in's Haus kam, wozu der alte Herr in halber Verzweiflung seine Einwilligung gegeben hatte.

Während Herr und Diener in der Comptoirstube noch mit einander diese allerdings für Beide nicht erfreuliche Veränderung im Hause besprachen, brauste ein eleganter Vierspänner in den Hof. Es war der Baron von Waldenberg, seine Gemahlin und Tochter Emilie nebst dem jungen Herrn Klausberger. „Gefahren wie der Teufel!" lachte der Baron aus dem Wagen springend, „kaum ein halbes Stündchen ... ach, meine Neapolitaner nehmen es mit den Schwalben auf. Meinen Sie nicht, cher ami?"

„Wenigstens sind sie die besten vierfüßigen Schwalben, die ich je gesehen," stimmte Adolf bei ... „Prachtthiere mit unvergleichlichen Lungen."

„Wo ist Madame Klausberger?" fragte die Baronin sich umsehend ... „man hat es ihr wohl gar nicht avertirt, daß wir kommen?"

„O ja, gnädige Frau," antwortete der alte Gärtner Jobst, der zufällig in der Nähe sich befand ... „Madame hatte den Heinrich auf's Thürmchen hinaufpostirt, daß er auf Sie aufpassen sollte. Na, gewedelt hat der Heinrich vom Thürmchen ganz martialisch; die Madame war im Garten im Salon; aber ich glaube, 's ist ihr schlecht geworden, denn der französische Windbeutel, der Jean, der immer hinter ihr her ist, wie ihr Schatten, ist wie toll aus dem Garten gerast und hat nach Geist geschrieen."

„Dummer Mensch!" entgegnete die Baronin — der Jean sollte für Ihn und Seinesgleichen das Vorbild eines aufmerksamen Bedienten sein; aber ..."

„Na, da möcht' ich bitten, Ew. Gnaden, an dem Jean erbaut sich keine Christenseele, das ist ein Hanswurst aus dem FF" fiel Jobst ohne Umstände der Baronin grob in's Wort, die sich mit einem Blicke voll Verachtung von ihm abwendete und zu ihrem Gemahle sagte: „Eine abscheuliche Sorte von Menschen hier ... roh und gemein bis zum Exceß — pfui!"

„Die Bemerkung habe ich schon einige Male gemacht; aber man muß die Augen zudrücken; Sie wissen warum, meine Gnädige?" antwortete Jener leise; seine Gemahlin stieß einen Seufzer aus und wie Nachhall der unangenehmen Bemerkung ihres Gemahls gingen die kaum hörbaren Worte über ihre Lippen: „Ach, es ist doch eine bittre Demüthigung für uns."

Unterdeß war Adolf Klausberger außerordentlich geschäftig der jungen Baronesse Emilie, die er aus dem Wagen herausgehoben, eine Menge kleiner Sächelchen, die im Sitzkasten gepackt gewesen, herauszugeben. Fräulein Emilie war eine sehr schöne junge Dame von schlanker Figur und graziöser Haltung, aber ihrem Gesicht mangelte trotz der regelmäßigen Schönheit doch etwas, das selbst ein häßliches Antlitz noch angenehm zu machen im Stande ist und das wir vielleicht am richtigsten mit einem Lichtstrahle, der von innen nach Außen leuchtet, vergleichen dürfen, nämlich jenen sanften seelenvollen Ausdruck, der vorzüglich bei Frauen von außerordentlicher Wirkung zu sein pflegt. Emilie war nach der neuesten Mode gekleidet und das wandelfarbne Seidenkleid schien ihre schöne Gestalt gleich einer schillernden Regenbogenglorie zu umfließen. „Erlauben Sie mir, theure Emilie, ich werde diese Schächtelchen selbst auf Ihr Zimmer tragen," sagte Adolf ... „aber wo bleibt denn meine Mama?"

„Da kommt unsere theuerste Freundin!" rief die Baronin mit Emphase und eilte auf Madame Klausberger zu, die auf Jean gestützt, aus dem Garten durch die Flur des Hauses kam. Auch der Herr Baron nahm an der großen Freude seiner Gemahlin, Madame Klausberger zu sehen, den lebhaftesten Antheil und die Letztere wurde mit einem wahrhaften Regen von Liebkosungen und Betheuerungen, wie glücklich man sich bei ihrem Anblicke fühle, überströmt.

„Wo ist denn mein Liebling?" fragte sie.

„Dort an der Seite des Meinigen," antwortete die Baronin und deutete auf Emilie und Adolf.

„Ich muß meinen Liebling küssen," sagte Madame Klausberger und wollte zu Emilien gehen; die Baronin rief aber die Tochter schnell herbei, um der theuern Freundin jede Anstrengung zu ersparen. Der Anblick der gegenseitigen großen Freude, sich zu sehen, war ein wahrhaftes Schauspiel; Barons bewiesen sich so herzlich und liebenswürdig, daß selbst der Gärtner Jobst, der dieser Begrüßungsscene mit zusah, vor sich hinmurmelte: „Na, die haben einander ordentlich freßlieb!"

Man ging nun hinauf in die Zimmer.

„Der Herr Gemahl doch nicht unpaß etwa?“ fragte der Baron.

„Müssen ihn gütigst entschuldigen, des Sonnabends ist stets Wochenabschluß und Papa hat da im Comptoir zu schaffen,“ antwortete Adolf.

„Ein ganzer Geschäftsmann, der Herr Papa, das muß wahr sein, habe das aber sehr gern,“ entgegnete Jener ... „denke mir immer 's könnte um manchen Industriellen besser stehen, wenn er sich an Ihrem Herrn Papa ein Muster nähme. So oft ich das Vergnügen gehabt habe, hierher zu kommen, fand ich den Herrn Papa Klausberger immer über die Maaßen beschäftigt, kaum daß wir eine kurze Unterhaltung zusammen pflegen konnten.“

„Diese übertriebene Geschäftigkeit macht mir zuweilen bittern Verdruß,“ sagte Madame Klausberger — „wenn er es nöthig hätte, wäre es etwas Anderes; aber das ist ja ganz und gar nicht der Fall. Davon ist er nun einmal nicht abzubringen ... was habe ich deshalb schon an ihm herumgeredet! da ist aber jedes Wort verloren ... liegt aber in seiner altväterischen Bildung. Und der größte Aerger für mich ist sein alter Bedienter Christian ... auf diesen verbauerten Menschen, der gar keinen Begriff von irgend einem Fortschritt in der Civilisation hat, hört er wie auf ein Orakel.“

„Auf den Kerl in dem grauen Rocke und der steifen Cravatte?“ fragte der Baron.

„Auf den, ja, Herr Baron ... das ist ja eben mein Aerger.“

„Da möchte man fast fragen, wie Mosje Christians Gnaden unsere Anwesenheit aufzunehmen belieben?“ warf die Baronin mit leichtem Spott hin.

Madame Klausberger mußte die Antwort schuldig bleiben, denn so eben kam Jean mit einem Tablett, auf dem vier Gläser voll frischer kühlender Orgeade standen, denn der Spätnachmittag des Augusttages war sehr heiß und eine Labung daher gewiß nur sehr willkommen. Emilie und Adolf waren an's offene Fenster getreten. Aus den Fabrikgebäuden kamen ganze Trupps Arbeiter und begaben sich in ein kleines Gebäude.

„Was machen die Leute in dem Hause da?“ fragte Fräulein Emilie.

„Sie bekommen da den Wochenlohn ausgezahlt, weil heute Sonnabend ist,“ antwortete Adolf.

„Das möchte ich einmal sehen.“

„Wenn es Ihnen Vergnügen macht, theure Emilie, warum nicht?“

„Man muß Alles in der Welt sehen und wenn es auch grade kein großes Vergnügen sein wird, zuzusehen, wie diese Leute Geld ausgezahlt bekommen, so ist es doch eine Art Unterhaltung.“

„Stehe zu jedem Augenblick zu Befehl und werde Sie so führen, daß man uns nicht erst bemerkt.“

Emilie nahm ihn sogleich beim Wort und die Baronin Mutter, der sie davon sagte, war sogleich bereit, mitzugehen. Der Baron blieb bei Madame Klausberger, weil, wie er lachend sagte, er sich nicht von der Nothwendigkeit gedrungen fühle, auf derlei Entdeckungen auszugehen, wie seine Gemahlin und Fräulein Tochter. „Ich bin gar nicht so sehnsüchtig darnach,“ rief er ... „da ich es für eine sehr trostlose Entschädigung halte, zu sehen, wie Andere demselben Zwange unterliegen wie ich, nämlich zu bezahlen.“ — Seiner Gemahlin aber flüsterte er leise zu: „Ich werde dies Alleinsein mit der guten Frau aufs Beste benutzen ... es ist Zeit endlich zu einem Ziele zu gelangen.“ Die Baronin nickte ihm Beifall zu und verließ dann mit ihrer Tochter und dem jungen Herrn Klausberger das Zimmer.

Im Leben des Arbeiters ist der Geldtag immer ein sehr wichtiger, da seine Hoffnungen und Wünsche, wenn auch nicht alle, doch theilweise ihre Erledigung finden. So traurig auch in schlechter Zeit, wo in den Fabriken gleichsam nur gearbeitet wird, um den Hunger, diesen schlimmen Gast am Tische des Armen, fern zu halten, der Arbeiter zu sein pflegt, so gehört er doch in guten Zeiten zu den lebelustigsten Leuten von der Welt — das Schlimme wird vergessen und geht in der Lust des Vergnügens unter. Die Fabrikarbeiter bei Herrn Klausberger gehörten in der That zu den heitersten ihres Standes, denn obwohl recht schlechte Jahre mitunter gekommen waren, hatten sie doch nicht die Last der Arbeitslosigkeit gefühlt, ihr Brodherr hatte Keinen abgelohnt und wenn er ihnen bei solcher Zeit auch nicht den vollen Lohn geben konnte, so entschädigte er sie bei nächst einschlagender Messe stets für die ihm billiger geleistete Arbeit und eben diese Uneigennützigkeit, welche er nur allein auf ein bedeutendes Vermögen gestützt, auszuführen im Stande war, hatte ihm die volle Liebe seiner Arbeiter erworben, die er nie dem Unglücke preisgab. Darum war der Sonntag ein sehr lustiger Tag für die Arbeiter des Herrn Klausberger und der Sonnabend galt wenigstens hinsichtlich der jungen Leute für eine Art Vorfeier des lustigen Ruhetages. Das kleinere Gebäude, in das die junge Baronesse die Arbeitertrupps hatte gehen sehen, hieß die Expedition und säleweise erschienen die Arbeiter beiderlei Geschlechts in derselben, sich ihren Lohn zu holen. In einem ziemlich geräumigen Vorsaale ward das Zahlungsgeschäft durch Mannesaufruf abgemacht. Herr Seidel, der Oberfactor, welcher unterstützt von einem Schreiber und einem Aufseher die Löhne auszahlte, war auf einige Minuten in sein Büreau gegangen, das Auszahlungsgeschäft erlitt dadurch eine kurze Unterbrechung. Der Factorschreiber vergnügte sich mit Federnschneiden am Fenster, der Aufseher blätterte in einer alten Zeitung; die Leute von No. 5, was so viel als vom Saale 5 hieß, standen in Trupps an der Eingangsthüre, Männer, Frauen und Mädchen und plauderten mit einander.

„He, Röse, morgen geht's bügelhoch auf dem Juchhei; Balders, der Leuchtkugelwirth feiert seinen Einzugsschmauß dort — machst Du mit?“ fragte ein junger blaßgesichtiger Arbeiter eins der Mädchen.

„Ob? das versteht sich ... ich werde doch nicht zu Hause sitzen sollen, wenn sich die halbe Welt überkugelt. Ich fehle nie beim Tanze ... kurz ist der Schmerz, ewig das Vergnügen“, antwortete Röse lachend.

„Hört mal, Leute, wenn die Thürmenauer wieder aufdammen wollen, wie sie es in der Leuchtkugel gemacht haben, werden sie durchgegerbt und 'nausgewiesen. Wäre was Schönes, wenn wir vor der Gesellschaft zu Kreuze kriechen sollten!“ sagte ein anderer Arbeiter und diese Aufforderung

fand allgemeinen Anklang. „Der Saal No. 5 hält wie Pech zusammen," hieß es — „vertritt die Ehre der Klausberg'schen Fabrik. Wer geht morgen Alles mit auf den Juchhei?"

Alle zeigten sich bereitwillig, nur ein einziges Mädchen, das gar nicht theilgenommen an der Besprechung und recht traurig nachdenkend auf einer Bank an der Eingangsthüre saß, sagte: „Auf mich rechnet nicht."

„Warum denn nicht, du heilige Magdalene? mußt wohl der alten Ursel aus dem Gesangbuch vorlesen?" rief Einer spöttisch.

„'S ist eine wahre Schande, daß in No. 5, wo die lustigste Gesellschaft von allen Klausberger'schen Fabrikarbeitern sich zusammengefunden hat, solch eine stille Lene mit unterläuft. Wofür lebst Du denn, Mädel? Tüchtig die Woche hindurch arbeiten, daß Niemand sagen kann, wir hätten das Wochenlohn umsonst und des Sonntags lustig sein, was das Zeug hält, des ist das Beste für uns. Meisels Wilm hat Recht... kurz ist der Schmerz, ewig das Vergnügen!" lachte Röse... „mach mit Lene, 's wird Dich nicht gereuen, kriegst auch einen Mann, einen hübschen Burschen, ich prophezeihe Dir's, daß aus Dir noch was rechtes wird; aber mitmachen mußt du, tanzen, was die Lunge hergiebt.

Alle lachten und Röse hatte sich unter ihren lebelustigen Arbeitsgenossen den allgemeinsten Beifall erworben. „'S ist 'n Mordsdings, die Röse; aber recht hat sie ... lustig gelebt, das ist das Beste für uns, der klagende Jeremias kommt schon allein hinterdrein," stimmten mehrere bei.

Der Oberfactor, Herr Seidel, trat ein; die Folge davon war plötzliche Stille. Die Lohnauszahlung begann und die Einrichtung, daß die Ausgezahlten durch eine andere Thüre den Vorsaal verließen, verhinderte jede Störung, jeden Aufenthalt.

„Lene Müller!" rief der Aufseher, der das Namensregister ablas. „Heute wird Ihr der Thaler abgezogen, den Sie schon vor vier Wochen als Vorschuß sich geben ließ," sagte der Oberfactor zu dem herantretenden Mädchen.

„Ach Gott, nur nicht heute," bat dieses ... „ich brauche heute jeden Pfennig. Haben Sie Nachsicht mit mir, guter Herr Oberfactor, lassen Sie es bis nächsten Sonnabend, aber heute..."

„Sie denkt wohl, Herr Klausberger hält eine Leihanstalt um Gottes Barmherzigkeit willen?" schnitt ihr der Oberfactor ärgerlich das Wort ab. „Ohne Widerrede wird Ihr heute der Thaler abgezogen. Sie meint wohl gar, das macht uns Vergnügen, immer im Wochenabschluß eine Rubrik für Reste dieser Art zu haben? Niemand im Saal No. 5 steht immer und ewig wie Sie mit solchen Lumpereien im Schuldbuch angeschrieben. Lebe Sie doch so, daß Sie auskommt, die Andern müssen es ja auch und kommen auch aus. Wo thut Sie denn Ihren Wochenlohn hin? Sie vernascht ihn wahrscheinlich."

Auf diese unfreundliche Rede des Oberfactors folgte eine kurze Pause des Schweigens; Lene Müller schien wie vom Blitzstrahl getroffen worden zu sein. Sie stand mit gesenktem Kopfe vor dem Tische, auf dem der Oberfactor einen halben Thaler hingezählt hatte und da das Mädchen das Geld nicht wegnahm, fragte Jener spöttisch: „Verlangt die Mamsell vielleicht, daß ich Ihr durch einen Extraboten das Geld nach Hause schicken soll?" Unter den Fabrikarbeitern hörte man ein halb verstohlenes Gekichere. Das schien auf Lene eine außerordentliche Wirkung zu machen. Sie hob den gesenkten Blick in die Höhe und sprach zu Herrn Seidel:

„Herr Oberfactor, wenn es Ihre Absicht war, ein armes Mädchen zu demüthigen, lächerlich zu machen in Gegenwart ihrer Kameraden, so haben Sie dieselbe vollkommen erreicht. Ich beneide Sie nicht um den Beifall, den man Ihnen, weil Sie mich Mamsell genannt haben, gezollt hat, ich glaube auch nicht, daß es des Herrn Klausbergers Wille sein sollte, daß Sie so hart mit seinen Arbeitern verfahren, er ist ein zu guter Herr, um dergleichen zu erlauben. Niemand kann mir Nachläßigkeit in meiner Arbeit nachsagen und Niemand wird sagen können, daß mein Lebenswandel ein sündhafter ist, der Sie berechtigt, mir den Namen Mamsell zu geben, unter welcher Bezeichnung meine Kameraden ein Mädchen von ausschweifendem Lebenswandel verstehen. Ich verdiene diesen Schimpf nicht. Gott ist mein Zeuge, daß es so ist, wie ich sage. Wenn ich im Vorschuß bei der Kasse stehe, so kommt das nicht daher, daß ich mein Wochenlohn vernasche, wie Sie zu sagen beliebten, sondern weil ich, obgleich selbst blutarm, der armen alten Dorel, bei der ich wohne und deren Tochter drüben in Grünheim schwer krank liegt und für sich und ihre beiden kleinen Kinder, da der Mann vor dreiviertel Jahren gestorben ist, nichts verdienen kann, mit ein Paar Groschen helfen muß. Ich muß, Herr Oberfactor, denn die alte Dorel hat sich meiner Mutter erbarmt, als diese hilflos und elend hierher kam und vor ihrem Häuschen wie todt niederfiel. Und wie meine Mutter gestorben war, behielt mich, das neugeborne Kind, die Dorel bei sich und pflegte mich; der gute Herr Klausberger aber ließ mich, die Waise, die weder Vater noch Mutter kannte, wie die andern Waisenkinder der Fabrikarbeiter auf seine Kosten von der armen Frau erziehen. Ihm kann ich nicht dankbar sein, denn er bedarf meines geringen Dankes nicht; aber die alte Dorel braucht ihn, sie ist alt und schwach, sie kann nichts mehr verdienen ... und jetzt noch das Unglück mit der Tochter! Ich mußte Ihnen das sagen, Herr Oberfactor, denn mein ganzer Reichthum ist mein guter Ruf, der durch Ihre Aeußerungen leicht vernichtet werden könnte ... wer kümmert sich denn darum ... ob ein armes Mädchen ..."

(Fortsetzung folgt.)

Die Tochter des 88. Regiments.

Es wird unsern Lesern interessant sein, von einem Augenzeugen, einem französischen Offizier, eine sehr lebhaft geschilderte Beschreibung einzelner Vorgänge zu lesen, welche mit der am 18. Juni d. J. theilweise gelungenen Eroberung der Marine-Vorstadt von Sebastopol durch die irländische Brigade unter Eyre verbunden waren — sowie über die neue „Tochter des Regiments." —

„Ein tragikomisches Ereigniß trug sich am Tage des 18ten in jenem Theile unsrer Angriffslinie zu, welche das Arsenal genannt wird und an welchem ich Theil nahm.

(Nebst Beilage.)

Dem mörderischen Feuer der russischen Schiffskanonen ausgesetzt, welche uns von der Flanke nahmen, warfen wir uns, etwa 500 Mann stark, zur Rechten in einen Grund, wo wir einigen Schutz fanden.

In demselben Momente kam General Eyre mit seinen Engländern, etwa drei Regimenter stark, wie ein Donnerwetter daher. Er war an der Spitze seiner Soldaten, — mit hochgeschwungenem Schwerte, uns erblickend, schrie er: „Forward men!“ Der Teufel gehe da vorwärts, dachte ich einen Augenblick lang, aber im zweiten Augenblicke schrie auch unser Oberst: „En avant!“ und wir erhoben uns.

Da gab es keine Wahl. Die Natur hat mich mit ein paar guten, langen Beinen gesegnet. Obwohl der Boden schlüpfrig vom Regen war, ging es doch wie im Sturm vorwärts. Ich hatte mir mit meinen Kameraden ein Haus in's Auge gefaßt, das wir erreichen mußten, denn es sauste und brauste um uns von Kugeln und Projektilen herum, als würfe man Haselnüsse mit vollen Händen aus. Es stand uns etwas im Wege, das wie eine russische Batterie aussah; es wurde umgestürzt, eingerennt, so hastig, so furchtbar eilig, daß ich glaube, unsre Leute müssen die gespießten Russen an ihren Bajonetten mit in die Häuser gebracht haben. Wir schöpften Athem.

Mehrere Stunden lang wagten wir nicht, die erste Häuserreihe zu verlassen, aus Furcht, daß in der nächsten unsre Feinde verborgen sein möchten. Eben so wenig konnten wir zu den Unseren gehen, denn auf dem Wege dahin war Tod und Verderben. Der Boden lag mit Todten und Verwundeten bedeckt. Wir Franzosen waren nicht mehr als hundert und ich befühlte fortwährend meine Haut, ob nicht irgend welche Löcher darin zu finden wären. Es war ein Wunder, heil und ganz geblieben zu sein.

Die Häuser waren erst vor Kurzem verlassen, aber in jenen zwei, wo wir uns befanden, war auch nicht ein Tropfen Wasser zu finden. Wir verschmachteten vor Durst. „Wenn sich ein Kamerad fände,“ sagte ich zu einem Soldaten, „der da hinab zum Wasser ginge. Hier sind zwei Krüge —“ Noch hatte ich nicht geendet, so ergriff einer meiner Burschen die Gefäße und ging.

Ungefährdet ging er. Nach fünfzehn Minuten sahen wir ihn ankommen. Ein Freudengeschrei empfing ihn. Die Zungen klebten uns an den Gaumen — die Augen traten uns beinahe aus dem Kopfe heraus. Da wurde eine Salve gegeben — unser Junge stand unversehrt; eine zweite Salve folgte — er fiel. Die Krüge fielen mit ihm zu Boden, der kostbare Inhalt floß mit seinem Blute dahin. So egoistisch ist in solchen Momenten der sonst weich fühlende Mensch, daß meine Soldaten weniger das Blut, als das Wasser bedauerten.

Unser qualvoller Durst vermehrte sich von Minute zu Minute. Plötzlich drang aus einem der benachbarten Häuser ein donnerndes Hurrah und am Fenster klirrten Gläser und in den Gläsern perlte herrlicher Wein. Was das für ein Anblick war!

Die Engländer hatten einen wohlgefüllten Keller in einem der Häuser gefunden. Die Verbindungswände der Häuser wurden durchgebrochen und bald sahen wir uns in Mitte einer Flaschenbatterie, deren Anblick jedenfalls tröstlicher, als jener der russischen war. Meine Burschen soffen so lange, bis sie die altgewohnte französische Lustigkeit und ein Uebermuth überkam, der ihre gefährliche Stellung ganz und gar vergessen machte. Sie überließen sich tausend Tollheiten. Während Kanonen- und Musketenkugeln hereinflogen, setzten sie Frauenhüte und Hauben auf, diese bärtigen Gesichter, zogen Nachtjacken und Schlafröcke an und machten den Engländern Besuche. Einer spannte einen großen Regenschirm auf und ging so über die Straße, als ob er sich gegen den Kugelregen schützen wollte. Das Paraplue wurde durchlöchert, der Bursche aber blieb ganz und ging in ein Haus, das noch keiner von uns betreten hatte. Nach wenigen Minuten kam er zurück mit einem „Baby“ im Arme. Glücklich erreichte er unser Haus. Die kleine russische Kreatur mochte etwa 3 Monate alt sein, war aber sehr hübsch, hatte große Augen und lächelte uns so schön und gar nicht erschrocken an, daß wir alle zusammen in ein Gelächter ausbrachen.

„Soldaten vom 88sten,“ rief ich, „sollen wir den kleinen moskowitischen Wechselbalg mitnehmen?“ — „„Ja!““ — war die einstimmige Antwort.

Nach mehrstündigem Aufenthalte, beim Einbruche der Nacht, schlichen wir uns davon. Zwar hagelte es uns nach, aber wir erreichten glücklich unsre Zelte. Das moskowitische Baby wurde sorgsam eingehüllt und einer unsrer Jungen, der sich in eine Weiberkleidung warf, deckte ihn mit vorgebogenem Leibe, während andere ihn umgaben, damit dem Kinde nichts geschehe. Es schlief ruhig. Am Morgen kamen Haufen unsrer Kameraden und besahen sich die Bescheerung mit einem Vergnügen, das nicht zu beschreiben ist.

Das Kind, welches von seinen Eltern im Augenblicke der Gefahr verlassen wurde, ist vom 88sten adoptirt worden, und der Bursche mit dem langen schwarzen Barte, der es trug, erhielt die Stelle einer „bonne“! —

Die gegenwärtige Theuerung.

Der Preis einer Waare richtet sich nach der Nachfrage und dem Angebot. Jene wird durch die Consumtion, dieses durch die Produktion bestimmt. Ist die Produktion geringer als die Consumtion, so tritt eine Preissteigerung ein. Wegen der Wechselbeziehung der Waarenpreise pflegen mit dem Steigen eines Waarenpreises auch andere Waarenpreise zu steigen und so ganz naturgemäß den Zustand hervorzubringen, den man Theuerung nennt. Der Handel ist dazu berufen, einen solchen Zustand wieder zu beseitigen, indem er die Waare von dem billigsten Markte auf den theuersten bringt. Dazu sind ihm aber zwei Dinge unerläßlich: 1.) die möglichste Schnelligkeit der Zufuhr, welche die besten Verkehrsmittel erfordert; 2.) die möglichste Unbeschränktheit in der Bewegung, welche vor allen Dingen Ein- und Ausfuhrfreiheit verlangt. Von diesen beiden Unerläßlichkeiten ist die erste in hohem Grade vorhanden, denn das Eisenbahnwesen, die Dampfschifffahrt, die Telegraphie haben eine Ausbildung erreicht, die kaum mehr etwas zu wünschen übrig läßt; aber die Bewegungsfreiheit läßt noch Manches zu wünschen übrig. Es fehlt in

dieser Hinsicht an einem gleichzeitigen und allgemeinen beobachteten Systeme der Zölle. Wäre der Handel fähig, durch seine Beweglichkeit augenblickliche Kalamitäten sofort auszugleichen, so bewegte sich der lokale Markt auf dem normalen Durchschnittspreise des Weltmarkts und ein solcher Zustand würde weder Theuerung noch Noth, sondern eine erfreuliche Folge des allgemeinen Fortschritts sein. Leider aber ist die Voraussetzung eines solchen Zustandes nicht vorhanden. Durch die volkswirthschaftlichen Erschütterungen der jüngsten Vergangenheit, welche noch lange nicht vollständig überwunden sind, wird das unrichtige Verhältniß zwischen Produktion und Bedürftigkeit erhöht. Dazu kommt die unverhältnißmäßig vermehrte Goldproduktion, welche im Jahre 1853 sich zur Silbergewinnung wie 1 : 3½ verhielt und seitdem fortwährend im Wachsen ist. Im Jahre 1800 verhielt sich die eine zur andern wie 1 : 36. Dieß hat zu einer neuen Spekulation Veranlassung gegeben, die darin besteht, daß man in Amerika für Silber Gold eintauscht und auf den europäischen Märkten mit Gewinn wieder losschlägt. Am Ende des 16ten Jahrhunderts nach Unterwerfung des goldreichsten Theils von Amerika unter den Scepter von Spanien trat eine ähnliche Erscheinung in's Leben: allgemeine Entwerthung des Goldes, Theuerung und Noth. Die kirchlichen, dynastischen und politischen Wirren jener Zeit wurden dadurch um so verhängnißvoller, die mühsam errungene Kultur ging unter den ehernen Füßen des dreißigjährigen Krieges völlig zu Grunde. Wenn auch in unserer Zeit etwas Aehnliches nicht zu erwarten steht, so entsprechen unser Handel und unsere Volkswirthschaft doch lange noch nicht der gesteigerten Bedürftigkeit. Seit zwei Decennien haben veränderte klimatische Verhältnisse eine Menge Mißernten erzeugt, während der Krieg seine Nachtheile in allen Schichten der Bevölkerung geltend macht. Zwar hat uns Preußen die Weisheit unseres Königs und Herrn bis jetzt außer dem Bereiche des Krieges erhalten, aber vor den mittelbaren Nachtheilen desselben haben uns alle Gegenanstrengungen unserer Regierung nicht bewahren können. Durch die Zurückhaltung der ungeheuern Getreidevorräthe des südlichen Rußlands ist die allgemeine Preissteigerung entschieden über die normale Durchschnittshöhe des Weltmarktes hinausgegangen.

Wenn man dies Alles gehörig erwägt, so wird man aufhören, den sogenannten Getreidewucher als Ursache der gegenwärtigen Theuerung anzusehen, und beginnen, die Theuerung selbst in einem milderen Lichte zu betrachten. Sie ist allerdings ein großes Uebel, sofern sie viele Consumenten in große Noth versetzt, aber sie ist kein größeres Uebel als ungewöhnliche Billigkeit, welche dem Producenten nicht nur nicht den Lohn für seine Arbeit verschafft, sondern ihn auch außer Stand setzt, Zinsen und Steuern zu bezahlen, und dem Städter etwas zu verdienen zu geben. Die Regierung bietet alles auf, durch möglichste Beseitigung der berechenbaren Theuerungsursachen die Preise auf die Durchschnittshöhe des Weltmarktes zurückzuführen. Mehr kann sie nicht thun. Die Mißernten kann sie nicht verhindern, die ungewöhnliche Goldproduktion nicht verbieten, zum allgemeinen Frieden nicht zwingen, dafür aber leistet sie der naturgemäßen Entwickelung der materiellen Kräfte, durch welche sich allein das Mißverhältniß der Produktion und Consumtion überwinden läßt, den möglichsten Vorschub, indem sie dem Handel die möglichste Bewegungsfreiheit und jedem Verkehre die nöthige Unterstützung gewährt. Wenn wir auch unsererseits das Unsrige thun, d. h. die eigne Produktivität mit der eigenen Bedürftigkeit in Einklang setzen und dabei die armen Erwerbsunfähigen nicht vergessen: so werden wir wohl ohne Unheil über die harten Zeiten hinwegkommen und bald wieder bessere begrüßen.

Jubel-Kalender.

5. Januar 1831. Großer Studenten-Aufstand in Göttingen.

6. Januar 1831. Aufstand in Osterode (Hannover). Einsetzung eines Gemeinderaths.

7. Januar 1831. Erscheinung eines prachtvollen, in ganz Deutschland sichtbaren Nordlichtes, wie es in diesem Jahrhundert noch nicht gesehen worden war.

8. Januar 1831. Aufstand in Göttingen. Ein Gemeinderath wird eingesetzt.

8. Januar 1806. Die Engländer erobern das Vorgebirge Popham und Baird an der Küste von Neuholland.

Eine Weihnachtsfreude.

Die Weihnachtsfreuden werden in diesem Jahre des Mangels bei den Armen sehr selten gewesen, und bei sehr Vielen ganz ausgeblieben sein. – Um so erfreulicher ist es, wenn doch hier und da edle Armenfreunde in der trüben Zeit ein Christbäumchen aufstellten, und durch sein Licht, Licht und Freude in die Herzen der Armen, bei Großen oder Kleinen gossen und dadurch das heilige Christfest zum Freudenfeste machten. Den Armen in Matzdorf wurde auch dieses Jahr dieses Glück zu Theil, bereitet durch ihre hohe Gutsherrschaft: Den Herrn General von Natzmer und hohe Frau Gemahlin, Excellenz, die, als wahre Christusfreunde, bei jeder Noth, und besonders für ihre Ortsarmen, stets offene Herzen und Hände haben. In einem bereiteten Zimmer des Schlosses, in welchem neben brennenden Lampen und Lichtern, ein reichlich geschmückter Christbaum prangte, wurden in Abtheilungen einige fünfzig Kinder von 3 bis 13 Jahren freundlich und reichlich begabt. Die Schüler der Spinn- und Strickschule, — zwei Anstalten, wovon die letztere ganz, die erstere großen Theils durch hohe Milde besteht — waren die ersten freudigen Empfänger; ihnen folgten die 34 Schüler der Kleinkinderschule, — ganz ein Werk christlicher Liebe. Viele Kinder wurden fast ganz bekleidet; die andern empfingen das, was am meisten Noth that; Keines schied, ohne begabt und erfreut worden zu sein. Denn neben dem Nöthigen und Nützlichen lag das Erfreuende in bunter Menge, doch wohl geordnet auf mehreren Tafeln. Besonders erhebend und erquicklich war das Einbescheeren für die Kleinkinderschüler. Ihre brave Lehrerin hatte den Meisten ein Festverslein beigebracht, welches sie — wenn auch im Hinblick auf die lieben Festgaben — doch deutlich hersagten. Da war Freude bei Nehmern und Gebern; die herzlichste, die innigste sprach sich im Angesicht der letztern aus. Nachdem ich noch bemerkt habe, daß viele alte Personen — die Zahl ist mir unbekannt, da oft die linke Hand nicht weiß was die rechte giebt — mit Kleidern aller Art, mit Holz, mit baarem Gelde u. s. w. begabt worden sind; so schließe ich diese Zeilen mit dem herzlichen Wunsche:

Gott segne und erhalte die edlen Geber noch recht lange!

Glückwunsch zum neuen Jahre 1856.

65. Zum Jahreswechsel empfiehlt sich Glück wünschend allen Verwandten, Freunden und Bekannten nah und fern
Gießmann, Polizei-Wachtmeister.
Schmiedeberg den 1. Januar 1856.

Familien-Angelegenheiten.

Entbindungs-Anzeige.

104. Die heut Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Marie, geb. Epner, von einem gesunden Mädchen, zeigt theilnehmenden Freunden, statt besonderer Meldung, ganz ergebenst an
O.-Baumgarten, den 1. Januar 1856.
Oscar Duttenhofer.

Todesfall-Anzeige.

77. Heute Vormittag 9½ Uhr verschied sanft, nach einem längeren Krankenlager, der Buchhalter
Herr Eduard Engwicht,
im Alter von 30 Jahren. Diese traurige Nachricht widmen seinen auswärtigen Freunden und Bekannten
seine hiesigen Freunde und Collegen.
Hirschberg den 3. Januar 1856.

Kirchliche Nachrichten

Amtswoche des Herrn Pastor prim. Henckel (vom 6. bis 12. Januar 1856).
Am Feste Epiphan.: Hauptpredigt und Wochen-Communionen: Herr Pastor prim. Henckel.
Nachmittagspredigt: Herr Diakonus Hesse.

Getraut.

Friedeberg a. Q. Den 19. Novbr. Jggs. Herr Franz Walter, herrsch. Traiteur u. Gasthauspächter zu Flinsberg, mit Jungfrau Pauline Reichelt aus Naxdorf bei Beuthen.

Geboren.

Hirschberg. Den 5. Decbr. Frau Tischlergesell Wolf, e. S., Karl Gustav Robert. — Den 17. Frau Schneidermeister Sebastian, e. T., Antonie Franziska Wilhelmine.
Grunau. Den 18. Decbr. Frau Schneidermstr. Weist, e. T., Pauline Mathilde. — Den 25. Frau Restbauergutsbesitzer Pätold, e. S., Julius Hermann.
Kunnersdorf. Den 10. Decbr. Frau Häusler Wolf, e. S., Johann Karl Heinrich.
Straupitz. Den 18. Decbr. Frau Inw. Rieger, e. S., Karl Friedrich.
Warmbrunn. Den 29. Novbr. Frau Lohnkutscher Jäckel, e. S., Ernst Heinrich Paul. — Den 6. Decbr. Frau Schuhmachermstr. Prauß, e. S., Alfred Gustav Oskar. — Frau Tischlermstr. Jllgner, e. T., Mathilde Emma Martha. — Den 19. Frau Hausbesitzer u. Lohnkutscher Döring, e. T., Martha Ernestine Bertha.
Herischdorf. Den 9. Decbr. Frau Freigutsbes. Wiedemann, e. T., Emilie Amalie Helene. — Den 14. Frau Freigutsbes. Hainke, geb. Meischter, e. S., Ernst Wilhelm.
Landeshut. Den 18. Decbr. Frau Kürschnermstr. Freger, e. S., welcher bald starb. — Den 20. Frau Maurergesell Posner, e. T., todtgeb. — Den 21. Frau Gastwirth Lachmann, e. S.
Friedeberg a. Q. Den 13. Novbr. Frau Tischlermstr. Pohl zu Meffersdorf, Kreis Lauban, e. S., Johann Franz August. — Den 25. Frau Schuhmachermstr. Eckwart, e. S., Johann Paul Herrmann.
Alt-Gebhardsdorf. Den 8. Novbr. Frau Todtengräber Linke, e. S., Gustav Herrmann. — Den 19. Frau Müllermstr. Gierschner, e. T., todtgeb. — Den 21. Frau Tagearb. Worbs, e. T., Auguste Henriette. — Den 26. Frau Handelsm. Otto, e. T., Ida Marie.
Ober-Gebhardsdorf. Den 27. Novbr. Frau Freigärtner Effenberg, e. T., Marie Pauline.
Bolkenhain. Den 9. Decbr. Frau Mitwohner Feist zu Klein-Waltersdorf, e. T. — Den 11. Frau Zimmergesell Päuser, e. S. — Frau Inwohner Berndt, e. T. — Den 12. Verwittw. Frau Inwohner Schmidt zu Ober-Wolmsdorf, e. ehel. T. — Den 17. Frau Kreis-Gerichts-Sekretär Friese, e. T. — Den 20. Frau Freigärtner Worbs zu Wiesau, e. S. — Den 23. Frau Zirkelschmied-Meister Heinrich, e. T. — Den 25. Frau Kutscher Frinke, e. S., todtgeb.

Gestorben.

Hirschberg. Den 22. Decbr. August Hampel, Tagearb. aus Schreibendorf, 25 J. (im Kreisgerichts-Gefängniß). — Den 28. Der Schneidermeister Herr Johann Schuster, 60 J. 5 M. 28 T. — Frau Maurer Friederike Mariane Hübner, geb. Feist, 71 J. 13 T. — Den 29. Gotthelf Leberecht Krebs, Maurer, 32 J. 3 M. 23 T. — Den 30. Heinrich Max, Sohn des Maurer Tielsch, 6 M. 22 T.
Grunau. Den 28. Decbr. Henriette Charlotte, Tochter des Schneider Burghard, 8 M. 17 T. — Den 1. Januar. Julius Hermann, Sohn des Restbauergutsbes. Pätold, 6 T.
Straupitz. Den 2. Jan. Pauline, Tochter des Häusler Dittmann, 5 M.
Gotschdorf. Den 26. Decbr. Johann Ehrenfried Bihn, 60 J. 8 M. 27 T.
Schildau. Den 28. Decbr. Karl August, Sohn des Häusler Grundmann, 8 J. 3 M.
Warmbrunn. Den 7. Decbr. Der Handlungs-Commis Herr Gustav Hoffmann, aus Guben, 20 J. — Den 19. Der Schlossermstr. Robert Beck, 40 J. 8 M. 11 T. — Den 24. Frau Elisabeth geb. Kühn, hinterl. Wittwe des Gastwirth Herrn Brendel, 63 J. — Den 25. Anna Bertha Pauline, einz. Tochter des Hausbes. u. Handelsm. Ziegert, 2 J. 5 M. 4 T. — Den 27. Der Schneider Samuel Frischling, 77 J. — Den 31. Gottlob Benjamin Hornig, gewes. Hausbesitzer u. Weber, 60 J. 7 M. 15 T.
Boberröhrsdorf. Den 19. Decbr. Karl Scholtz, Inw., 45 J. 6 M. — Den 20. Jggs. Johann Gottlob Keil, ältester Sohn des Freihäusler Johann Karl Keil, 28 J. 11 M. — Den 2. Jan. Gustav Robert, einz. Sohn des Fleischermeister, Freihäusler u. Ackerbesitzer Blümel, 1 J. 10 M.
Schmiedeberg. Den 15. Decbr. Jgfr. Wilhelmine Dorothea Kretschmer, Nätherin, 62 J. 8 M. — Den 25. Herr Friedr. Hermann Schneider, Werkführer in der Fabrik, 33 J. 6 M. 8 T. — Den 26. Friedrich Eduard Heinrich, Sohn des Fleischerges. Marschner, 1 J. 1 M. 17 T.
Landeshut. Den 18. Decbr. Johann Gottlieb Traugott Leberecht, Sohn des Gastwirth Hrn. Würgel, 5 M. 29 T. — Den 22. Christian Benjamin Friebe, Maurerges. in Nieder-Leppersdorf, 73 J.
Alt-Gebhardsdorf. Den 18. Novbr. Karl Benjamin Gober, Bauergutsbes., 57 J. 6 M. 11 T. Er folgte seinem am 15. Octbr. d. J. verstorbenen einzigen Sohne im Tode

*

nach. — Den 23. Anna Rosina geb. Wünsch, Ehefrau des Bauergutsbes. u. Großgärtner Mildner, 54 J. 2 M. 29 T. — Den 29. Iggs. Karl August Schmidt, ältester Sohn des Bauergutsbes. Karl Gottfried Schmidt, 22 J. 2 M. 24 T.

Estherwalde. Den 23. Novbr. Karl Wilhelm, Sohn des Weber John, 5 M. 9 T. — Den 4. Johann Gottfried Apelt, Gedingegärtner, 78 J. 8 M. 17 T.

Neu-Gebhardsdorf. Den 9. Decbr. Johann Traugott Knobloch, Inw., 58 J. 4 M. 23 T. — Den 17. Johann Traugott Kaltenbrunn, Inw., 72 J. 1 M. 14 T.

Bolkenhain. Den 13. Decbr. Gustav Julius Wilhelm, Sohn des Freistellbesitzer Häusler zu Ober-Wolmsdorf, 24 T. — Den 24. Der Inwohner Carl Gottlieb Schlegel, 67 J. 10 M. — Den 29. Johanne Rosine, geb. Enkelmann, Ehefrau des Schneidermeister Grauer, 45 J. 28 T.

Hohes Alter.

Warmbrunn. Den 26. Decbr. Igfr. Rosine Schöbel, 88 Jahr.

Schmiedeberg. Den 24. Decbr. Johann Gottlob Liebig, Handarbeiter, 91 J. 8 M. 14 T.

Landeshut. Den 21. Decbr. Frau Marie Rosine geb. Tost, verwittw. Hofegärtner Reimann zu Nieder-Blasdorf, 80 J. 7 M.

Neu-Gebhardsdorf. Den 17. Novbr. Frau Marie Elisabet geb. Oertel, hinterl. Wittwe des weil. Freigärtner u. Schneider Scode, 85 J. 11 M. 9 T.

Literarisches.

Deutschlands Kunstverein
für den Stich in Schwarzkunst-Manier

empfehlen wir allen Kunstfreunden zur gefälligen Beachtung. Wir geben alle Jahr 2 Bilder nach Oelgemälden talentvoller Künstler in Schwarzkunst-Manier gestochen von den beliebtesten Kupferstechern. Der höchst geringe jährliche Beitrag von 2 Thlr. 10 Sgr., zahlbar in halbjährlichen Raten à 1 Thlr. 5 Sgr., bietet selbst den minder Vermögenden die Mittel, sich daran zu betheiligen. Abdrücke vor der Schrift geben wir für den jährlichen Beitrag von 4 Thlr.

Unser erstes Bild „Mädchen mit der Ziege" ist bereits erschienen und liegt bei Unterzeichneten aus, woselbst auch ausführliche Prospecte und Listen zur Einzeichnung bereit liegen.

Deutsches Kunst-Institut v. Emil Pfeiffer u. C.

Für Hirschberg und Umgegend die Rosenthalsche Buchhandlung. [87.]

98. Im Literatur- und Kunst-Comptoir in Berlin ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- u. Auslandes zu beziehen, in Hirschberg bei A. Waldow und Bürgel in Schmiedeberg vorräthig:

Die Wunder der Planeten

und deren Einfluß und Wirkungen auf den Menschen; sowohl bei seiner Geburt wie auf sein ganzes Leben,
oder neue philosophische

Natur- und Monatszettel (Planeten)

für das weibliche und männliche Geschlecht.



Nach den besten Quellen, wie die Astronomie von Herschel, die naturhistorischen Vorträge von Dr. und Professor Bischoff, die über 150 Jahre alte Physiognomia von Schalitzen rc.

Bearbeitet und herausgegeben
von K. M. Zimmermann.

Mit mehreren erläuternden schön lithographirten Tafeln.
Preis nur 15 Sgr.

Dieses Werk ist für jeden Menschen von größtem Interesse, es ist Jedem ohne Ausnahme ein Führer in die Geheimnisse der Natur, und der Einfluß und die Einwirkungen anderer Welten auf unsere Welt und unsere Welt auf andere Welten wird in diesem Werk hinreichend bewiesen und dargethan. Außer seinem höchst interessanten und belehrenden Inhalte über den Bau der Erde und des Himmels enthält dies Werk 24 Monatszettel oder sogenannte Planeten, wovon 12 für das weibliche Geschlecht und 12 für das männliche Geschlecht bestimmt sind, und durch welche ein Jeder im Stande ist von der Vergangenheit auf die Zukunft zu reflektiren. Die Mottos zu den Monatszetteln für das weibliche Geschlecht sind vom Januar bis zum December eine fortlaufende Blumensprache; die Mottos zu den Monatszetteln für das männliche Geschlecht sind Sentenzen der größten Klassiker, wie Schiller, Göthe, Herder rc. rc.

72. Die Volkszeitung besorgt Rosenthal's Buchh.

64. Leidenden und Kranken,

die sich portofrei an mich wenden, wird unentgeltlich und franco die soeben im 9. Abdruck erschienene Schrift zugesandt:

Untrügliche Hülfe für Alle, welche mit Unterleibs- und Magenleiden, Hautkrankheiten, Verschleimung, Bleichsucht, Asthma, Drüsen- und Scrophelnleiden, Rheumatismus, Gicht, weißem Fluß, Epilepsie, galanten oder andern Krankheiten behaftet sind und denen an sicherer und rascher Wiederherstellung der Gesundheit liegt, auf die untrüglichen und bewährten Heilkräfte der Natur gegründet. Nebst Attesten.

Adr. Hofrath Dr. Wald. Hummel in Braunschweig.

Theater in Hirschberg.

99. Sonntag den 6. Januar: Marie-Anne, oder: Eine Mutter aus dem Volke. Montag den 7. Januar, auf mehrseitiges Verlangen: Der Königslieutenant. Dienstag den 8. Januar zum 1. Male: Personalakten. Hierauf: Guten Morgen Herr Fischer.

Wohlthätigkeit.

Für eine Predigt des Herrn Landsberg, aus Liegnitz 1 Thaler erhalten, welcher Herrn Rathsherr Bettauer behändigt worden.

96. Sitzung der Handelskammer

Montag, den 7. Januar 1856, Nachmittags 2 Uhr.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

62. Bekanntmachung.

Dem Publikum wird hierdurch bekannt gemacht, daß vom 1sten dieses Monats ab ihre Backwaaren anbieten und nach ihren Selbst-Taxen für Einen Silbergroschen geben:

Brot: In der Bäckerei der Obermühle 17 Loth, die übrigen Bäckermeister 16 Loth.

Semmel: Die Bäckermeister Brückner und Friebe 7½ Loth, die übrigen Bäckermeister 8 Loth.

Die Fleischermeister verkaufen alle Sorten Fleisch zu gleichen Preisen, nämlich das Pfund Rindfleisch für 3 Sgr., Schweinefleisch für 4 Sgr., Schöpsenfleisch für 3 Sgr. und Kalbfleisch für 2 Sgr.

Hirschberg, den 2. Januar 1856.

Die Polizei-Verwaltung.

60. Jagd-Verpachtungs-Anzeige.

Zur Verpachtung der das ganze städtische Gebiet umfassenden Jagd, haben wir Termin auf

den 16. Jan. 1856, Vormittags 11 Uhr,

angesetzt, wozu wir Pachtlustige hierdurch einladen.

Schönau den 31. December 1855.

Der Magistrat.

7359. Bekanntmachung.

Die Einzahlung der ult. December c. fällig werdenden Interessen, aller bei unserer Stadt-Haupt-Kasse verwalteten Armen- und Stiftungs-Kassen-Kapitalien, muß bis zum 15. Januar 1856 erfolgen. Die bis dahin nicht eingegangenen Zinsenbeträge unterliegen der sofortigen Einklagung. Schmiedeberg, den 20. December 1855.

Der Magistrat.

4669. Nothwendiger Verkauf.

Das dem Müllermeister Wilhelm Leopold gehörige, sub No. 442 zu Schmiedeberg, im Hirschberger Kreise, belegene Mühlengrundstück, abgeschätzt auf 7051 Thlr. 16 Sgr., zufolge der, nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 23. Februar 1856, Vorm. 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Schmiedeberg, den 30. Juli 1855.

Königliche Kreis-Gerichts-Kommission.

6374. Nothwendiger Verkauf.

Die Auengärtnerstelle nebst Schmiede No. 56 des Hypothekenbuches von Rudelstadt, abgeschätzt auf 550 Thlr., zufolge der, nebst Hypotheken-Schein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 21. Februar 1856, Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden.

Bolkenhain, den 29. Oktober 1855.

Königliche Kreisgerichts-Deputation.

7125. Freiwillige Subhastation.

Die zum Nachlaß des Müllermeister Johann Gottfried Steinbrich gehörigen Grundstücke und zwar:

a, die sogenannte rothe Hofe-Mühle No. 2 zu Leutmannsdorf, Bergseite,

b. die Friedrichshöfer Dominial-Ackerstücke No. 4 und 5 daselbst,

gerichtlich abgeschätzt auf 5446 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf., sollen

am 25. Jan. 1856, Vorm. 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstätte freiwillig subhastirt werden.

Die Taxe und Kaufs-Bedingungen sind im Bureau II. einzusehen.

Schweidnitz den 7. December 1855.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Auktionen.

72. Dienstag den 8. Jan. Vorm. 11 Uhr wird im Rathskeller zu Friedeberg a. Q. ein gebrauchtes Fortepiano meistbietend verkauft. Illing.

Hartes Nutzholz-Verkauf.

Im Dominial-Forste Nieder-Falkenhain werden am 11. Januar 1856 Vormittags 10 Uhr eine Quantität harte Nutzhölzer, in Loose getheilt, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft. Nähere Auskunft hierüber ertheilt

Michler, Revierförster.

Zu verpachten.

86. Zwei sehr besuchte Gasthöfe sind billig zu verpachten
Commissionair G. Meyer.

94. In einer sehr romantisch gelegenen Gebirgskolonie ist ein Haus mit 2 Scheffel Acker an einen zuverläßigen moralischen Miether sofort zu verpachten; das Nähere darüber ertheilt Herr Tischlermeister Peege in Hermsdorf u. K.

78. **Herzlichen Dank**

dem Kämmerei-Restgut-Pächter Herrn Wagner, dem Vorwerksbesitzer Herrn Mehreis, dem Scholtiseibesitzer Herrn Friedrich, ersterer beschenkte die hiesigen Ortsarmen am heiligen Weihnachtsabend mit 30 Brodten, 1 Sack Kartofeln u. 2 Schock Erdrüben. Die Andern lieferten eine gütige Gabe an Erbsen u. Brodt. Der Herr der Geber aller Gaben wolle Sie reichlich dafür segnen. Im Namen der Empfänger
Hartau den 3. Januar 1856. E. Jentsch.

Anzeigen vermischten Inhalts.

83. Bei unserm Abgange von Warmbrunn nach Arnsdorf bei Schmiedeberg, empfehlen wir uns allen unsern geehrten Freunden mit der Bitte, das uns bisher geschenkte geehrte Vertrauen auch ferner zu bewahren.
H. Seidel, Brauermeister,
nebst Frau und Familie.
Arnsdorf den 1. Januar 1856.

101. **Tanz-Unterricht.**

Daß der Unterricht im Schwerdt bereits seinen Anfang genommen, zeige ganz ergebenst an, und bitte ganz ergebenst um weitere Anmeldungen. Tanzlehrer A. Kledischtz.
Wohnhaft im Schwerdt zu Hirschberg.

68. Unterzeichnete Ziegelei-Besitzer verkaufen von heute ab das Tausend Ziegel jeder Sorte einen Thaler theurer als sonst und zwar das Mille gewöhnliche Mittel-Sorte à acht Thaler.
D. Werner. J. Hallmann. G. Meißner. K. Hainke.
Cunnersdorf den 1. Januar 1856.

69. **Empfehlung.**

Bei meinem Abgange von hier nach Lauban sage ich allen meinen werthen Gönnern und Kunden ein herzliches Lebewohl! und bitte: das mir geschenkte Vertrauen auf meinen Nachfolger, den Bäckermeister Herrn Hermann Mühle, gütigst übertragen zu wollen.
Friedeberg a. Q. den 3. Januar 1856.
Hermann Metzig, Bäckermeister.

In Bezug auf Vorstehendes empfehle ich mich einem geehrten Publikum hier und der Umgegend, zu allen in mein Fach passenden Aufträgen, indem ich versichere, dieselben jederzeit schnell und gut auszuführen.
Hermann Mühle, Bäckermeister.

79. Einem geehrten Publikum empfehle ich meine neu erbaute Oel-Mühle zur gütigen Beachtung. Es wird nicht nur Oel für's Lohn oder Berechnung der Kuchen ausgeschlagen, sondern auch alle Arten Oelfrüchte auf Oel vertauscht. Auch ist daselbst ein fast neues auf engl. Verbart gebautes 6 Fuß hohes Kammrad zu verkaufen.
W. Bothe.
Maiwaldauer Nieder-Mühle, den 3. Dezember 1856.

97. **Avis!**

Alle Diejenigen, welche an die Nachlaßmasse der verstorbenen Frau Tuchhändler Böhmer zu Goldberg noch schulden, werden hiermit aufgefordert, binnen vier Wochen bei Vermeidung der Klage zu bezahlen, oder sich wegen Nachsicht mit uns zu verständigen.
Goldberg den 1. Januar 1856.
Die Nachlaß-Erben.

11. **Untrügliches Mittel.**

Daß die Schweine nicht ranfern, stets gut fressen und außerordentlich fett werden, ist gegen frankirte Einsendung von drei Thalern preuß. unter Adresse A. Taubitz poste restante Striegau, nebst Gebrauchsanweisung, zu beziehen.

Verkaufs-Anzeigen.

10. Unterzeichneter beabsichtigt, die früher Goldmann'sche Stelle Nr. 530 in der Beulgasse zu Goldberg zu verkaufen. Kauflustige wollen sich melden bei
M. Thamm, Lohgerber.

81. Das sub No. 31 zu Straupitz bei Hirschberg sehr vortheilhaft gelegene und in gutem Bauzustande befindliche Haus nebst Garten ist sofort aus freier Hand zu verkaufen.

26. **Freiwilliger Hausverkauf.**

Mein in Schwerta, Laubaner Kreises, unter Nr. 251 nahe der Kirche, am Bache gelegenes, in gutem Bauzustande sich befindendes Haus, enthaltend 2 bewohnbare Stuben, 4 Kammern, 1 Gewölbe, Stall- und Holzremise, nebst circa 2 Scheffel Acker und Gras- und Obstgarten, bin ich Willens sobald als möglich aus freier Hand zu verkaufen. Herrmann, Färbermeister.

38. **Zu verkaufen.**

Eine Stelle mit 11 Morgen Acker und Garten, und einer dazu gehörigen neu erbauten Bockmühle, steht wegen Veränderung sofort, mit billigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfrage Herr Rendant Tschentscher in Goldberg.

Haus- und Geschäfts-Verkauf.

73. Mein am lebhaftesten Theil des Marktes belegenes, ganz massives zweistöckiges Haus, in welchem seit 28 Jahren das Posamentir-Waaren-Geschäft mit dem besten Erfolg betrieben worden, bin ich willens mit oder ohne Waarenlager unter sehr soliden Bedingungen zu verkaufen.
Jauer, im Januar 1856. J. Affert.

100. Die Maschinen-, Graupen-, Gries- und Mehl-Fabrik der Herren **Finger & Richter** in **Warmbrunn** hat mir ein Lager dieser Fabrikate übergeben, welches bestens zu empfehlen ist. **J. O. Ferd. Kertscher in Schmiedeberg.**

95.

Ball-Cravatten und Handschuhe

empfiehlt billigst

L. Gutmann.

103. Die nach der Composition des Königl. Professors Dr. ALBERS zu Bonn angefertigten ächten

Rheinischen Brust-Caramellen

haben sich durch ihre vorzüglich lindernde und besänftigende Wirkung bei allen Consumenten ungewöhnlichen Ruf und Empfehlung erworben, und Jedermann wird schon nach einem kleinen Versuche diesem günstigen Urtheile gern beistimmen; und so wie diese Brustzeltchen bei Allen, die sie kennen, zum unentbehrlichen Hausmittel werden, bieten sie zugleich für den Gesunden einen angenehmen Genuß. — Alleinverkauf in versiegelten rosarothen Düten à **5** Sgr. in **Hirschberg** bei **Carl Wilhelm George**, sowie auch in **Bolkenhain**: Carl Jentsch, **Bunzlau**: Ed. Wolf, **Frankenstein**: A. Seiffert, **Freiburg**: C. A. Leupold, **Freistadt**: Otto Siegel, **Glogau**: Wold. Bauer, **Görlitz**: A. F. Herden, **Goldberg**: J. E. Günther, **Greiffenberg a. Q.**: L. A. Thiele, **Haynau**: Theod. Glogner, **Jauer**: Fr. Seidel, **Lauban**: C. G. Burghardt, **Liegnitz**: Ed. Bauch, **Löwenberg**: J. C. F. Reichelt, **Münsterberg**: Franz Biedermann, **Muskau**: P. W. Rasch, **Nimptsch**: Emil Tschor, **Reichenbach**: J. C. Schindler, **Schweidnitz**: Aug. Seidel, **Striegau**: Herm. Kahlert, **Waldenburg**: Rob. Engelmann, **Warmbrunn**: Lud. O. Ganzert und in **Zobten** bei C. Wunderlich.

91.

Dauermehl-Niederlage.

Die Dauermehl-Fabrik von **Theodor Hitze** zu **Petersdorf** hat eine Niederlage ihrer Fabrikate bei dem Bäckermeister Herrn **C. Arnold** zu **Hermsdorf u. K.** errichtet; dies zur Kenntnißnahme und gefälligen Beachtung.

40. Ein zweispänniger Frachtwagen mit breiten Felgen, gut gebaut, ist zu verkaufen.
Auf portofreie Anfragen ertheilt die Buchhandlung des A. Hoffmann in Striegau Auskunft.

7351.

Pferdedecken,

von 25 Sgr. ab bis $2\frac{1}{2}$ Rthlr., das Stück.

Flausche,

empfiehlt in schwarz, grün, braun, grau,

G. Strauss in Goldberg,
früher Eichler's Wittwe.

19. Ein starker Bulle steht auf dem Dominium Nieder-Falkenhain zum Verkauf.

76. Wiederum habe ich eine frische Zufuhr von

Hirse

erhalten, ich empfehle daher diese reelle Waare den Sack für 9 rtl. 15 sgr. August Häusler in Schreiberhau.

66. **Rothe und weiße Weine, Glühwein-Extract, Berliner Getreide-Kümmel, Arac de Batavia und Jamaica Rum** empfiehlt zur gütiger Beachtung

Rudolph Schneider.

Warmbrunn im Januar 1856

93. **Zu verkaufen**
ist eine tragende gute Nutz- und Sattel-Kuh bei
W. Rudeck in Hermsdorf u. K.

Kauf-Gesuch.

Alle Sorten Wildwaaren, so wie Hasen-, Fuchs-, Marder-, Iltis- und Kaninchenfelle kauft zu den höchsten Preisen

70. **Gustav Schmelzer,**
Kürschnermeister in Friedeberg a. Q.

Zu vermiethen.

75. Innere Schildauerstraße No. 70 ist die zweite Etage zu vermiethen.

102. Eine Wohnung von zwei Stuben, im ersten und zweiten Stock, ist zu vermiethen und Ostern zu beziehen beim
Destillateur Cohn, Kornlaube.

89. Schulgasse No. 109 ist der dritte Stock von Ostern d. J. ab zu vermiethen und zu beziehen.

7392. Im ehemals Kieslingschen Hause, Tuchlaube Nr. 5, ist im ersten Stock eine freundliche Wohnung zu vermiethen. Näheres bei dem Kaufmann Vogt.

63. In der Nähe der Post ist eine meublirte Hinterstube mit Alkove zu vermiethen und sofort zu beziehen.
Näheres beim Aktuar Weiß.

7391. Das große Verkaufsgewölbe im Schubertschen Hinterhause neben der Apotheke ist bald zu vermiethen.
Näheres bei dem Kaufmann Vogt.

59. Hellergasse Nr. 910 ist eine dreifenstrige Stube, Parterre, vorn heraus, mit oder ohne Möbel an einen einzelnen ruhigen Miether zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Personen finden Unterkommen.

24. Tüchtige Musiker werden mit monatlicher Gage von 12 bis 15 Rthlr. vom Kapellmeister Kulick in Mislowitz in Oberschlesien baldigst gesucht.

5. In einer Strohpapier-Fabrik, in welcher auch Maschinen-Packpapiere, namentlich rostfreie, und Bütten-Pappendeckel aus Lumpen fabricirt werden, wird ein Meister gesucht. Nur auf solche Personen kann reflektirt werden, welche die Fabrikation jener Papiere gründlich verstehen, im Stande sind, die Arbeiter zurecht zu weisen und über ihre Rechtschaffenheit und ihr sonstiges Betragen gute Führungs-Atteste aufbringen können. — Mit Neujahr oder bald nachher kann die Stelle angetreten werden.

Franco-Offerten, bezeichnet H. P., wird die Expedition dieses Blattes besorgen.

84. Ein herrschaftlicher Kutscher wird gesucht.
Commissionair G. Meyer.

7442. Ein in jeder Beziehung gut empfohlenes, im Schnitt- und Wollengeschäft erfahrenes Ladenmädchen von gesetzten Jahren, welches im Sticken und Nähen geschickt ist, auch die Hausfrau in der Wirthschaft vertreten kann, findet bald ein Unterkommen. Wo? erfährt man in der Expedition des Boten.

Lehrlings-Gesuche.

42. Ein gesunder, mit den nöthigen Schulkenntnissen begabter Knabe, von strenger guter Erziehung, der Lust zur Handlung hat, kann sofort als Lehrling eintreten.
Wo? erfährt man in der Expedition des Boten.

20. Ein Wirthschafts-Eleve kann gegen mäßige Pension auf dem Dominium Nieder-Falkenhain unterkommen.

82. **Verloren**
wurde am 1. Januar 1856, auf dem Wege von der Pforte bis zum v. Buchs'schen Waisenhause, eine kleine goldene Broche mit Granaten. Der ehrliche Finder wird ersucht, selbige gegen ein Douceur im Waisenhaus, 1 Stiege hoch, abzugeben.

Geldverkehr.

85. Capitale von 100, 250, 500, 1000 und 12000 Thlr. sind in beliebigen Raten zu vergeben.
Commissionair G. Meyer.

90. 2000 Thaler werden zur ersten Hypothek bei genügender Sicherheit, auf ein ländliches Grundstück bald gesucht.
Näheres bei J. E. Völkel, äußere Langgasse.

Einladungen.

88. Sonntag den 6. d. M. Tanzmusik im Schießhause.

80. Morgen, Sonntag, Tanzmusik im Rennhübel bei Sturm.

74. **Einladung.**
Auf Sonntag den 6. d. Mts. ladet zur Tanzmusik nach Straupitz ergebenst ein. Döring.

61. Mittwoch den 9. Januar c.
Kränzchen in Tietze's Lokale zu Hermsdorf u. K.

67. Sonntag, den 6. Januar c.

Trio-Concert

bei Rüffer, Gastwirth zum weißen Löwen.
Hermsdorf u. K., den 3. Januar 1856.

Getreide-Markt-Preise.

Hirschberg, den 3. Januar 1856.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sg.	pf.	g. Weizen rtl.	sg.	pf.	Roggen rtl.	sg.	pf.	Gerste rtl.	sg.	pf.	Hafer rtl.	sg.	pf.
Höchster	5	15	—	5	—	—	4	3	—	2	22	—	1	7	—
Mittler	5	10	—	4	15	—	4	—	—	2	18	—	1	6	6
Niedriger	5	—	—	3	25	—	3	17	—	2	12	—	1	6	—

Erbsen: Höchster 4 rtl. — Mittler 3 rtl. 25 sgr.

Schönau, den 2. Januar 1856.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sg.	pf.	g. Weizen rtl.	sg.	pf.	Roggen rtl.	sg.	pf.	Gerste rtl.	sg.	pf.	Hafer rtl.	sg.	pf.
Höchster	4	28	—	4	18	—	3	27	—	2	20	—	1	8	—
Mittler	4	12	—	4	8	—	3	18	—	2	15	—	1	7	—
Niedriger	4	2	—	4	—	—	3	8	—	2	10	—	1	6	—

Erbsen: Höchster 3 rtl. 23 sgr.
Butter, das Pfund: 5 sgr. 6 pf. — 5 sgr. 3 pf. — 5 sgr.

Breslau, den 2. Januar 1856.
Kartoffel-Spiritus per Eimer $14\frac{3}{4}$ rtl. G.

Cours-Berichte.

Breslau, 2. Januar 1856.

Geld- und Fonds-Course.

Holländ. Rand-Dukaten	$94\frac{1}{4}$	G.
Kaiserl. Dukaten	$94\frac{1}{4}$	G.
Friedrichsd'or	—	—
Louisd'or vollw.	$109\frac{1}{4}$	G.
Poln. Bank-Billets	$88\frac{11}{12}$	G.
Oesterr. Bank-Noten	$94\frac{5}{12}$	Br.
Staatsschuldsch. $3\frac{1}{2}$ pCt.	$86\frac{1}{4}$	Br.
Seehandl.-Pr.-Scheine	—	—
Posner Pfandbr. 4 pCt.	$100\frac{11}{12}$	Br.
dito dito neue $3\frac{1}{2}$ pCt.	$91\frac{1}{4}$	G.
Schles. Pfdbr. à 1000 rtl. $3\frac{1}{2}$ pCt.	$91\frac{1}{3}$	G.
Schles. Pfbr. neue 4 pCt.	$99\frac{11}{12}$	Br.
dito dito Lit. B. 4 pCt.	99	G.
dito dito dito $3\frac{1}{2}$ pCt.	$91\frac{2}{3}$	Br.
Rentenbriefe 4 pCt.	$93\frac{2}{3}$	G.

Eisenbahn-Aktien.

Bresl.-Schweidn.-Freib.	$134\frac{1}{2}$	G.
dito dito Prior. 4 pCt.	$90\frac{1}{4}$	Br.
Oberschl. Lit. A. $3\frac{1}{2}$ pCt.	211	G.
dito Lit. B. $3\frac{1}{2}$ pCt.	179	G.
dito Prior.-Obl. Lit. C. 4 pCt.	$90\frac{3}{4}$	Br.
Oberschl. Krakauer 4 pCt.	$82\frac{1}{2}$	Br.
Niederschl.-Märk. 4 pCt.	$92\frac{3}{4}$	Br.
Neisse-Brieg 4 pCt.	71	G.
Cöln-Minden $3\frac{1}{2}$ pCt.	164	G.
Fr.-Wilh.-Nordb. 4 pCt.	$56\frac{1}{4}$	Br.

Wechsel-Course.

Amsterdam 2 Mon.	$141\frac{3}{4}$	G.
Hamburg k. S.	$151\frac{5}{6}$	G.
dito 2 Mon.	$150\frac{1}{6}$	Br.
London 3 Mon.	$6,19\frac{1}{2}$	G.
dito k. S.	—	—
Berlin k. S.	$100\frac{1}{12}$	Br.
dito 2 Mon.	$99\frac{5}{12}$	G.

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.